

1) Weyerer (Fr. J. Gottfried) des Reichs-
sien Unkraut wider den Jesuiten der Ketzerschulzen
und demnach. in dem Antipichischen Verord. d. J. 1718
v. pap. Ep. p. b. 1718 In Wulben Kunyballad

2) Anonymi: Autor est. D. v. i. Zeitkants In der
ber) abymothischen Unschuld's Rettung der Wulben
sien Waisensausst. Wulb. 1718.

3) Reiff (M. Jos. Phoenfied) Unzuchtigen
Anwandern über Weyers Antipichischen Verordt
1719

4) Ein förtliche Unschilt. Ketzerschulzen
sien Weyerer auf Aufstellung der Reichsigen Un-
krauts. in Wulben an einigem Unschiltigen
ausgerichtet, ~~Unschiltigen~~ ~~Wulben~~ ~~Wulben~~
sien aufrechtigen in Ehrdigen Pöcher. 1719

5) Der Berlogischen Facultät auf der
Universität Leibi in ~~Wulben~~ ~~Wulben~~ ~~Wulben~~
gründliche Urtheil und Verantwortung von St. Weyers
Antipichischen Verordt 1719

6) Hier oben sub N. 2. angeführte Tractat hat
Kubica abymothischen Unschuld's Rettung der Wulben
Weyers Waisensausst. auf einemmal ~~Wulben~~

7) C. G. G. Antipichische Unkraut wucht
in einer Antipichischen Verordt von St. Weyer
1718 in Wulben gefallen, bei Durchsuhung ge-
funden und angebracht werden.

7 Tr
7 100

Unparthenische
Bedanken

Über Tit. Herrn

Friedrich Gottfried Wegerz,
Predigers zu Windehausen

ANTI-PIETISTEN:

Bredigt/

Eröffnet

M. Johann Ehrenfried Reiff,
Pastor animarum zu
Kottleberoda.

ANNO 1719.

6

und

WEDER

über die

Freiheit

ANTI-PHILISCH

Freiheit

Größe

Druck

1794

1794

1794



Nach Standes Gebühr und
 Würden werthgeschätzter und
 geneigter
 Leser.



hat sal. Tit Herr Friedrich
 Gottfried Weger, Pastor ani-
 marum zu Windehausen in
 dem Amte Heringen ohn-
 längst eine zu Stolberg

Dom. V. post Epiphan. Anno 1718. gehaltene
 Antipietisten-Predigt im Druck öffentlich
 heraus gegeben, in welcher nicht nur
 unterschiedene widerlegens-würdige
 Pensées enthalten, sondern auch unschul-
 dige Leute zur Ungebühr angezapft und
 durchgezogen werden, wodurch einige
 vorhin eingenommene in ihrem Wahne
 gestärket; andere aber, so eine Sache
 nicht sattsam prüfen, noch prüfen kön-
 nen, zu dergleichen schädlichen Vorur-
 theilen entweder verleitet, oder zweiffe-
 lich gemacht, und folglich geärgert wer-
 den, dergleichen Mergerniß ich, leyder!
 bisher in meiner Gemeinde beseuffzen
 müssen

müssen. Wann nun aber das achte Gebot mit dem Donner der göttlichen Straffe auf Mund und Feder zuschlägt (wie der gelehrte Meyer redet) so ein falsch Zeugniß abstaten will, von welchen Donner derjenige nicht sicher seyn kan, der da weiß, den zur Ungebühr angefochtenen Nächsten zu entschuldigen, alles gutes von ihm zu reden, und alles zum Besten zu kehren, solches aber nicht thut, sondern stille schweiget; Als wurde Krafft der Obligation des achten Gebots aufgemuntert, die Unschuld an den Tag zulegen und nach Vermögen zu retten, und solches in diesen meinen eröffneten Gedanken. Es kan mich auch dißfals der Hr. Autor der Antipietistischen Predigt nicht verdenden, er halte mich vor seinen Freund oder Feind; Ist das erste; Woran ich nicht zweiffele, so genieße ich ohne dem seinen geneigten Willen; Ist aber das letzte, welches ihn doch trüget, und ich nicht hoffe, so getröste ich mich doch seiner auffrichtigen Holdselig- und Freundlichkeit, die er auch seinen ärgsten Adversariis verspricht pag. 15. præfat. Ich vor meine Person versiche

sichere, jeder Zeit den nöthigen Unterscheid zwischen der Person und Sache selbst, und das daher entstandene Sprichwort: Der Person Freund, und der Sache Feind unverrückt und aufrichtig zuberichten. Unterdessen, daß der geehrteste Leser sich im Urtheilen nicht möge übereilen, sondern alles bey dem Durchlesen wohl überlegen, an bey auch jederzeit sich der Erkantniß des rechtschaffenen Wesens in Christo JESU befließigen Ephes. IV. bittet und wünschet.

Auctor.

I. N. I.

Herr Jesu!

Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinen Gesetzen. Lenke meine Gedanken, daß sie des rechten Weges in deinem Worte eröffnen, nicht verfehlen. Ach Herr Jesu! wende jeho und allezeit von mir allen falschen Weg, und gönne mir dein Gesetz. Erforsche mich, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösen Wege bin, und leite mich auf ewigen Wege. Bewahre mich für allen argen Gedanken derer Gottlosen, welche Mühe sind, daß ich nicht Gedanken habe Übels zuthun. Vielmehr laß mich meine Gedanken im Zaum halten, und züchtige mein Herz mit Gottes Wort, damit ich, mit deiner Gerechtigkeit geschmückt, vor dir stehen möge, wenn du dereinst zum Gericht erscheinen, und den Rath der Herren offenbaren wirst. Erhöre mich um dein selbst Willen, Amen.

Er:

Eröffnete Gedancken über den Vorbericht.

Die Vor- und Nach-Gedancken des Hrn
Pastor Wegers, so er pag. 6. eröffnet,
erwecken gleichfals bey mir Vor- und
Nach-Gedancken, was ich davor halten soll, daß
er seine Special-Benennung eben zu der Zeit,
nemlich Dom. V. post Epiphan. in Stolberg zu
predigen dem Fato zuschreibet. Freylich wird
er dadurch nicht Fatum ethnicum verstehen, da
man des Menschen Glück und Unglück, Nei-
gungen, Berrichtungen und Verhalten einer
unbedingten und unungänglichen Nothwend-
igkeit zuschreibet, so entweder auffer oder aus-
denen Bewegungen derer Himmlischen Körper
und ihrer Positur entstehet. Siehe Brum-
mers Fatum Theologicum part. I. p.
239. Welches heydnische Gedichte schon
langst verworffen worden. Sondern er ver-
stehet als ein Theologus auch zweiffels ohne
Fatum Christianum, eine göttliche Schickunge
und Ausübung dessen, was GOTT der HERR
beschlossen. Es lehren aber die Bollziehungen
der göttlichen Rathschlüsse, daß GOTT auf zwey-
erley Arth was beschliesst und verordnet, nem-
lich entweder absolute, frey und unbedingt, daß
GOTT dabey gänzlich kein Absehen auf der Ere-
atur

atur Bewegungen und Beginnen hat; Oder Conditionatè, da GOTT bey seinen Verordnungen derer Geschöpfe Verhalten mit einschliesst. Weil nun die Bedingung erfüllet, und auch nicht erfüllet werden kan; so folget, daß diese Arth des Fati einen Aufschub oder Veränderung zu lässet. e. g. Loths Weib ward zur Saltz-Seule, das war ein Fatum, aber conditionatum, weil sie dem göttlichen Befehle zuwider hinter sich sahe, und mit ihren Manne nicht fort eilte. Gen. XIX. v. 29. Wenn David zu Kegila blieben, war des Fatum, die Kegliter würden ihn dem Saul übergeben, welches aber David änderte, indem er sich aus dem Staube machte 1. Sam. XXIII. Aus dergleichen Sachen ist kein Wunder zu machen, indem öfters auch nicht eine allzu sorgfältige Untersuchung die Ursachen solcher Begebenheiten gar leicht, erfinden kan. In diesen Verstande müste billig der Herr Pastor Weger seine Predigt dem Fato zuschreiben. Denn weil der Herr Superintendens in Stolberg unbählich war, und also die auswärtigen Prediger dessen Vices in Stolberg zu vertreten befehliget wurden, so traff unter andern auch die Reihe den Herrn Pastor Wegern zu Windehausen. Da er nun keine erhebliche Ursachen hatte, auffen zu bleiben, so stellte er sich ein, und predigte. Aber so hätte er nicht dürfen schreiben: Nescio qvo fato, ich weiß nicht, wie? immassen ihm die Ursache dieses

ses Fati zur Gnüge bekandt war, und hat man nicht Ursache darinne ein Geheimniß zu suchen, oder zu erstaunen, wenn ein auswärtiger Prediger in Stolberg predigt.

Da nun aber gleichwohl solches der Autor thut, und dieses bey hoher Verwunderung eben der Zeit mit einem tieffgeholtten Nescio bekräftiget, so wird er wohl von dem Fato conditionato ad absolutum appelliren, nach welchen der grosse Gott bloß und schlechter Dinges ohne einigige Condition handelt. Ist an und vor sich selbst unbeweglich, unveränderlich und unwiedertreiblich, daß der Mensch darein sich gar nicht finden kan, indem solche Sachen, welche in diese Arth des Schicksals lauffen, sich öfters wider jemandes Absicht und Willen ereignen. Zu diesem Fato gehören die grossen Wunder, die über und wider den Lauff der Natur geschehen; ingleichen diejenigen sonderbahren Wunderwürdigen Werke der special Providenz Gottes, welche selten, unvermuthet, ganz unbegreiflich, ohne der Menschen Wissen und Bemühen nach Gottes Winck und Willen entstehen, und der Höchste ausser dem Lauff und Ordnung der Natur geschehen läffet, darüber man mit Paulo ausruffen muß: O welche Tieve des Reichthums beydes der Weißheit und Erkantniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Rom. XI.

Allein was hat nun Herr Pastor Weger vor
 dringende Uhrsachen, seine Predigt diesem Fato
 zu zuschreiben? Hat sich denn damit etwas
 wieder-und übernatürliches zugetragen? Ist
 es denn ein Wunderns-würdiges Werk der
 sonderbahren Providenz Gottes, welches sich
 selten, unvermuthet und ganz unbegreiflich er-
 eignet? Hat es ihm denn etwa geträumet, daß
 er eben zu der Zeit denen Pietisten ein Schres-
 cken einjagen soll? Hat ers denn etwa an ei-
 nem wahrgenommen? Oder hat er auf eine
 andere ungewöhnliche Arth einen ganz sonder-
 bahren Wink Gottes darzu empfangen? Hat
 er denn sonst sein Lebe Tage nicht gedacht, die Pi-
 etisten anzuseinden, und wider sie zu predigen,
 daß er eben jeho einen ganz außerordentlichen
 Raptum darzu bekömmet? Auf diesem Fall
 müste er bewundernd ausrufen: NESCIO,
 QVO FATO? Das nun aber solche Predigt
 oder vielmehr Geschicht, daß Herr Weger in
 Stolberg gepredigt, kein unbegreiflich Gericht,
 und unerforschlicher Weg Gottes sey, ist schon
 vorhin erwiesen. Eben die Zeit kan er nicht
 vor Fatal halten, indem ihn eben die Reihe al-
 so getroffen. Wenn dieser Umstand der Zeit
 ein's Menschen Vornehmen und Berrichtun-
 gen zu sonderbahren Wegen und Wercken Got-
 tes machte; so könnte mancher bey allen Evange-
 liis seine vorhin gefasste Feindseligkeiten mit
 grausamen Lästerungen und Schmah-
 Worten ausgießen, und hernach seine That mit dem

Fato

Fato beschönigen, welches aber höchst unverantwortlich ist, indem man dadurch denen unbegreiflichen Gerichten und Wegen Gottes einen unverschämten Eingriff thut. Wie viel wolten der hochheiligen Werke Gottes, der sonderbahren Vorsorge wohl unerforschlich bleiben, wann man dergleichen menschliche Unterfangungen davor ausgeben sollte? Ach! darum bewundere man nur die gründliche Tieffe der Erkenntniß Gottes in tieffster Demuth, ehe man beym Ausgange seine Berwegenheit, aber zu spät, bereuen muß. Warum Judas der Verräther Jesu an seinem Orth gehet, und verzweifelt, kan man wohl begreifen und ergründen. Warum aber Jesus denselben in die Zahl seiner Jünger aufgenommen, da er doch als ein allwissender Gott vorher gewußt, daß er ihn verrathen würde, gehöret unter die unbegreiflichen Gerichte Gottes, da darff man sagen: Nescio, quo fato? Vid: Brummers ic. Hiernechst zweiffelt der Herr Paktor pag. 6. Was von Unkraut und Weizen vorzutragen sey? Daß er wüßlich gezweifelt, wird er nicht in Abrede seyn können, denn Vor- und Nachgedanken über eine Sache hegen, heist ja sein Urtheil eine Zeitlang zurück halten, bis man sich erstlich worzu resolviret. Und das ist zweiffeln. Bey einer Sache zwar etwas anstehen, und nicht allzu leichtgläubig zufahren, daß man sie nicht eher vor wahr hält, bis man sie entweder durch gött-

göttliche Auctorität, oder durch deutliche und hinlängliche Gründe befestiget findet, ist ein Zeichen eines aufrichtigen Liebhabers der Wahrheit. Aber von einer solchen Sache zweifeln, die einen deutlich in die Augen leuchtet, ist ein Zeichen eines unbesonnenen Sceptici. Was sind das vor Leute? Callidum & lubricum, hominum genus, qui certitudinem omnem scientiamque sublatum cunctes, ipsa fundamenta, quibus divina humanaque nititur sapientia, labefactant, atque tantum non penitus evertunt. Vide D. Buddei differt. de Scepticismo morali.

Warum zweifelt nun Herr Weger, und macht sich Vor- und Nachgedanken, was von Unkraut und Weizen vorzutragen sey? Ist das wohl Fragends werth? Ein rechtschaffener Exegeta weicht ja ohne erhebliche Ursache von der eigentlichen Bedeutung derer Worte in der heil. Schrift nicht ab. Hätte ehe und bevor er seine Predigt prämeditiret, er seinen Zweifel mit denen Jüngern dem Herrn JEsu eröffnet, und geseuffhet: HERR, deut uns diese Gleichniß von Unkraut auf dem Acker; So hätte ihn Jesus aus seinen Worte verständiget: Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit, i. e. die Christum verlassen, und im Lehr und Leben dem

dem Teuffel dienen. Lege Balthas. Meisnerum D. Theol. & profess. wittenberg. Medit. Evang. DOM. V. post Epiphan. Spricht er: Die Kinder der Bosheit sind eben die Pietisten: Antwort: Gehört denn sonst niemand zu denen Kindern der Bosheit? Man gehe nur das Leben einiger so genannten orthodoxorum durch, so wird man Unkraut des bösen Lebens genug finden. Aber was diese Unrecht thun, sind lauter Peccata venialia. Ist demnach hier kein Oedipus vonnöthen, der des Herrn Wegers Gedanken zuerrathen, lange studiren müste. Denn er legt entweder seine unerkannte Blindheit an den Tag, daß er nicht gewußt, was er aus den Unkraut und Weizen machen sollen, und weil nichts sonderliches darinnen verborgen (ich rede nach anderer Meinung) so hätte er ja Was predigen müssen; Oder er entdecket seinen bitteren Neid, und gratuliret sich gleichsam, daß er Gelegenheit bekommen, denselben auszugießen. Und dünckt mir, als habe er bey sich selbst gesprochen: Siehe da! das Evangelium handelt von Unkraut und Weizen, das ist gut, denn da hast du Anlaß, diesem und jenem was auf dem Lauff zugeben, und eins anzuhängen. Auff den Methodum, den er vielleicht præmeditiret, kan er sich nicht beruffen (wiewohl mancher Ruhm

Ruhmsüchtiger Prediger, wenn er in einem gelehrten und aufmerckſamen Auditorio predigen ſoll, gedenckt: Hic Rhodus, hic salta) denn ſo müſte ſehen: Auf was Urth die Lehre von Unkraut und Weizen nach dem Sinn Chriſti vorzutragen ſey? So aber ſtehet nur: Was von Unkraut und Weizen vorzutragen. Ich kan es nicht anders verſtehen, als von der Sache ſelbſt. Den Verdacht einer unerkannten Blindheit, als wenn er nicht wüſte, was Chriſtus durch Unkraut und Weizen andeutete, wird er freylich nicht auf ſich ſitzen laſſen; Hat er doch nach einiger Urtheil eine ziemliche Fähigkeit; So hat ers als aus bitterm Meide gethan! Wie drigen Falles er nicht hätte Uhrsache gehabt, ſich mit ſeinen Gedancken zuberathſchlagen, und lange zu zweiffeln, was er von Unkraut und Weizen, ſo der Heyland ſelbſt deutlich genug erkläret, vortragen ſolte. Ach! daß iſt zu erbarmen, daß das theure Wort Gottes manchen zu Beſchönigung ſeiner Boſheit dienen muß. Wohlrecht entſtehet bey manchen deswegen ein ſchwerer Kampff, wie Herr Weger von ſich bezeuget, daß Gotts Gewiſſen und Vernunfft einen gerne vordergleichen kämpffend abhielte, wenn man ſich abhalten lieſſe. Widerſtund der H E N dem gottloſen Diener Gottes dem Bileam, daß er dem Volcke Gottes nicht fluchen durffte;

te; Also bin ich gewiß versichert, derjenige müste im äußersten Grad der Verstockung stehen, welcher bey dergleichen unverantwortlichen Vorhaben, wo nicht Gottes mittelbahren, doch seines eigenen Gewissens, und wo dieses gar zusehr eingeschlaffert, zum wenigsten der gesunden Vernunft Widerpruch bey sich nicht vermercken sollte. Denn da verklaugen sich untereinander und entschuldigen sich die Gedancken Rom. II. Wehe über dem, der Gott, Gewissen und der gesunden Vernunft widerstehet, und sich von seinem bösen sündlichen Triebe überwinden läßt!

Vor unüberwindlich hält auch der Hr. Pastor Weger seine Doctrinalia, wenn er pag. 7. sehet. Er hielte am besten gethan zu seyn, solche Doctrinalia zu proponiren, die jederman müste passiren lassen. Dieses wird niemand leugnen, und verfähret freylich derjenige am besten, der im reden und schreiben sich so aufführet, daß niemand was daran aussetzen kan. Es fehlet zwar an unverständigen Tadlern nicht, denen nichts gefält, ohne was mit ihren eigenen Entfindungen überein kömmt. Aber kömmts auf einen gründlichen Erweis an, und können sie nicht weiter kommen, so wissen sie entweder ihren angebrachten Tadel-Witz mit einer scheinbaren Entschuldigung zubeschönigen, oder lassen sich
alles

aller Überführung ungeacht vernehmen: Ich
 bleibe doch bey meiner Meinung. Aber was
 sind das vor Leute? Prov. 27. v. 22. Wenn
 du einen Narren im Mörfel zerstiessst
 mit dem Stempel wie Grütze, so liesse
 er doch seine Narrheit nicht von ihm.
 Kehret sich also ein rechtschaffener Liebhaber
 der Wahrheit nicht daran, sondern ist zufrieden,
 wenn man mit Grunde der Wahrheit nichts
 erhebliches wider seine Doctrinalia auffbrin-
 gen kan. Wenn nun aber der Herr Weger
 auf seine Antipietisten-Predigt subsumit, wie
 ich anders aus seinen Worten schliessen kan,
 als wenn dieselbe solche Doctrinalia hegte, die
 jederman NB. müste passiren lassen, so dünckt
 mir, der ehrliche Mann verspricht sich gar zu
 viel, und vermisst sich allzuhoch, als wenn man
 seine Worte nothwendig, man wolte oder wol-
 te nicht, vor lauter Oracula veneriren müste.
 Es scheint als bewunderte er derer Thorheit
 und Einfalt, die wider seine Predigt, als eine
 so augenscheinliche Wahrheit, was einzuwenden
 gewust. Er selbst hält sich befugt, ander-
 rer Lehrer, wenn sie auch noch so groß
 und vornehme, Meinung zu untersu-
 chen, und davon Unterricht zuertheilen.
 p. 18. präfat. Wann man aber über seine ei-
 gene Meinung kömmt, soll man sie passiren las-
 sen, und sagen: Manum de tabula. Ist ein
 Zeichen eines Pedantischen Hochmuths.

Wenn

Wenn ferner Hr. Weger setzt: Das wären die besten Predigten, welche die Lehren der reinen Theologie nebenst denen nöthigen Lebens-Pflichten vorzutragen, p. 6. so habe ich das gute Vertrauen zu ihm, als einem Prediger göttlichen Wortes, daß wenn er die Lebens-Pflichten der reinen Theologie nachsetzt, von der Theologie keinen solchen Begriff hat, als wenn sie nur an und vor sich selbst scientia theoretica wäre, und die Lehren der reinen Theologie bestünden nur in blossen Speculationibus, die Lebens-Pflichten gehörten hergegen gar nicht zu denen Lehren der reinen Theologia. Sondern er wird wohl durch die Lehren der reinen Theologia verstehen Credenda ut credenda, oder fidem, quæ creditur, die Glaubens-Lehren, so ferne sie mit Worten abgefaßt fürgetragen werden, welche, ob sie wohl von denen Lebens-Pflichten unterschieden, dennoch in praxi christiana unaufflößlich verbunden seyn, daß keines ohne das andere rechter Arth ist. Paulus beschreibet die reine Theologie, daß sie sey eine Erkantniß der Wahrheit zur Gottseligkeit Tit. I. v. I. Daß also die Lebens-Pflichten die Theologie nicht unrein, sondern in generico suo conceptu perfectione partium dieselbe vollkommen machen. Wer nun die nöthigen Lebens-Pflichten von der reinen Theologie gänzlich ausschliessen würde, der würde

B

aus

aus einer scientia in se & sua natura Practica, thocreticam machen. Ey! wie würde sich der Teuffel was wissen, der in solchen Fall zum allerbesten Theologo gemacht würde, weil er die allergröste thocretische Erkänntniß von Gott und göttlichen Dingen hat. Weg mit solchen absurden und gottlosen Meinungen! So bleiben das also die besten Predigten, welche Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten, mit einem Worte: Theologie, fürtragen. Ist aber nicht so bald gethan, als gelobet. Denn gesetzt, daß der Herr Auctor die Doctrin de odio Pietismi (daß ichs kurz fasse) gründlich vorgetragen, wo sind aber die Lebens-Pflichten geblieben? Ist denn etwa die Warnung, daß man nicht allzu hitzig seyn soll mit Ausgätung des Unkrauts? pag. Conc. 46. Ich habe doch, so viel ich in Stolberg bekandt bin, noch von keiner blutigen Verfolgung nach dem Muster der Parisischen Hochzeit und Spanischen Inquisition daselbst zwischen denen vermeinten Pietisten und Orthodoxis etwas vernommen, kömmt mir also diese Pædia in Stolberg so nöthig vor als diejenige, wenn man bey einer bevorstehenden See-Bataille daselbst vor allzu grosser Hitze und furie warnen wolte. Hätte er nicht die schönste Gelegenheit gehabt, wenn er anders den Sinn des Heiligen Geistes aus dem Evangelio vortragen wollen, auch zugleich von Unkraut des gottlosen Lebens zuhandeln?

Abes

Aber davon schweiget man, wenn nur ortho-
doxia floriret, so mag geizen, lästern, Sab-
bath-schänden, Gottes Wort verachten, zan-
cken, streiten, prangen, huren, sauffen, fressen,
stehlen &c. in Schwange gehen, wie es will.
O wie viel fahren doch bey ihrer Orthodoxie
zum Teuffel! Denn der Knecht, der des
Herrn Willen weiß, und hat sich nicht
bereitet, auch nicht nach seinen Willen
gethan, der wird viel Streiche leiden
müssen. Luc. XII. v. 45.

Bedencklich kömmt mir vor, wenn der Herr
Pastor Weger bey diesen gefährlichen Zeiten
nichts nöthigers und heilsamers finden kan, als
eine gründliche Warnung zuthun, für der Pie-
tisterey sich wohl fürzusehen. Ich will zwar
denen jenigen, welche auf der Cankel so gerne
Controversien tractiren, ihre Lust nicht disputir-
lich machen. Sonderlich müssen die Irrthü-
mer, so entweder an dem Orte selbst, oder doch
nicht allzuferne grassiren, und den Grund des
Glaubens umstossen, an demselben Orte gründ-
lich widerlegt, und die Zuhörer davor gewar-
net werden. Dahin gehen eigentlich derer
Apostel Vermahnungen. Rom. XVI. v. 17.
Ich vermahne aber euch lieben Brü-
der, daß ihr auffsehet auff die, die da
Zertrennung und Aergerniß anrichten

B 2

Pflicht.

neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselben. Tit. I. v. 9. Ein Bischoff, oder Lehrer, halte ob dem Wort, daß gewiß ist, und lehren kan, daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu straffen die Widersprecher. Denn es sind viel **freche und unnütze Schwäzer** und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopffen. Cap. III. v. 20. Einen Fekzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. Vid. I. Joh. IV. v. 1-2. 2. Joh. v. 7-10-II.

Jedoch müssen auch die nöthigen Lebenspflichten nicht vergessen werden, denn die heil. Schrift ist nütze nicht nur zur Lehre und Straffe, sondern auch zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. 2. Tim. III. Wann nun aber der Herr Wegert in seiner ganken Predigt durch und durch controvertiret, und NB. nichts nöthigers und heilsamers finden kan, als vor der Pietisterey zu warnen, was thut er damit anders, als daß er
das

das gute Stolberg hin und wieder in eine solche blame setzet, als wann es eine rechte Keher-Grube wäre, und, wenn man weiter folgern will, die Prediger selbst in dieser Stadt Irrgeister wären, indem sie zu dergleichen Irrthümern, wie er sie so gefährlich abmahlet, stille schwiegen, da doch, dem Höchsten sey gedanckt, Stolberg jeko mit solchen Lehrern prangt, von denen die Erfahrung und heraus gegebenen Schrifften das Gegentheil lehren. Aber wer mercket nicht, wo er mit seinen prätendirten Ernst hinaus will? Weil nemlich, wie er in der sten Urtheils-Frage entdeckt, etliche Prediger aus Schwachheit nicht könten, etliche aber aus Menschen-Furcht nicht wolten sich der Sache annehmen. Aber ô Vermessenheit! Herr Weger! wer sind denn diejenigen, so er vor unerfahrne Ignoranten und furchtsame Niedlinge hält? Kunst ist ja nicht, sondern eine verwegene Kühnheit, ehrliche Leute vor aller Welt so zu prostituiren. Aber so gehets, wenn die allzugrosse Hochachtung sein selbst das Gemüth so gar verblendet, daß man das Nosce teipsum vergißt, und mehr zu wissen prätendiret, als man eigentlich weiß, denn so æstimiret man auch denjenigen Ort, wo man angewiesen, weit zu geringe, als daß man sein gar zu schweres Pfund in demselben verscharren solte. Der Hr. Pastor sey versichert, daß andere rechtschaffene Prediger in der

B 3

Stadt

Stadt und Graffschafft Stolberg so viel Wißschafft und unerschrockenen Muth, denen Irthümern unter göttlichen Beystande zu widerstehen, besitzen, als er sich vermisset zuhaben. Jedoch sagen sie allezeit mit Paulo: Wir dürffen uns nicht unter die rechnen oder zehlen, die sich selbst loben. Aber die weil sie sich bey sich selbst messen, und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts. Wir aber rühmen uns nicht über das Ziel, sondern nur nach dem Ziel der Regel, damit uns Gott abgemessen hat. 2. Cor. X. v. 12. 13. Hat also Herr Weger nicht Ursach aus Pharisäischen Hochmüthe andere neben sich zuverachten. Ist ja ein und andere Person in Stolberg, die sonderliche Meinungen hat (wie er denn in seiner Predigt pag. 27. sich auf einen Stolberger berufft, und denselben mit L. G. bezeichnet, von welchen er Relata referiret, bey dergleichen relation öffters eintritt, was Sprach Cap. XX. v. 15. schreibt: Man leuget gerne auf die Leute, darum glaube nicht alles, was du hörest) So ist doch solches keiner von den öffentlichen Lehrern, und darff sich derselbe nicht rühmen, daß von seinen aparten Meinungen stille geschwiegen wird. Ist denn nun wohl der Mühe werth, daß man darum ein solches Ungestüm anfänget, und eine ganze Predigt

digt darüber hält, als wenn ganz Stolberg
 voll dergleichen Leute wäre, die als falsche
 Maul-Christen irrig lehren, nicht recht
 glauben, und ganz Scheinheilig darben
 leben, wie er sie pag. 3. conc. beschreibt. Hat
 er denn nichts nöthigers und heilsamers finden
 können, als von einer solchen Kezerey, die in
 Stolberg ein non-ens ist, seine Zuhörer zu-
 warnen. Er wird ja in Stolberg die aurea
 secula des Tausendjährigen Reichs nimmer-
 mehr suchen wollen, da man gar nichts sünd-
 liches weder höret noch siehet. Ich halte gantz-
 lich dafür, Stolberg gehöret auch zu der Welt,
 die im argen liegt, und klagt auch über die greu-
 lichen Zeiten, die in diesen letzten Tagen über sie
 kömen, von welcher Paulus verkündiget, daß in
 demselben Menschen seyn werden, die
 von sich selbst halten, geizig, ruhmrä-
 thig, hoffärtig, Lasterer, den Eltern un-
 gehorsam, und anckbar, ungeistlich, stör-
 rig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch,
 wilde, ungütig, Berräther, freveler,
 auffgeblasen, die mehr lieben Wollust,
 denn Gott, die da haben den Schein
 eines gottseligen Wesens, aber dessen
 Krafft verleugnen 2. Tim. III. v. 1-5. Da-
 wider hätte er seine Tapfferkeit sollen mercken
 lassen, das wäre auch was nöthiges und heil-
 sames gewesen. Dieser Feind aber war ihm

zu stark, darum sahe er ihn als ein Noli me tangere an. Zu dem können dergleichen Leute alle orthodox, das ist, in ihren Glaubens Lehren richtig seyn. Daß aber orthodoxia und angeführte Sünden in einem subjecto öfters anzutreffen, beweiset der Knecht, der seines Herren Willen weiß, aber nicht darnach thut. Pag. 65 conc. Darum müssen es Heretodoxi seyn, welche Hr. Wegers Helden-Muth erfahren müssen. Das ist nun die Secte der Pietistey, wie er sie pag. 10. nennet. Hier beruffe mich auf das von der hochlöblichen Theologischen Facultat auf der Universität Leipzig ertheilte unpartheyische Informat, oder eigentlichen Unterricht von so genannten PIETISMO, woher selbiger entstanden, und was er sey: Darinnen gründlich erwießen wird, daß solcher keine neue Secte sey, sondern nur zur Berunruhigung der Kirchen und Kränkung vieler Unschuldigen ganz unbilliger Weise von einigen aus niedrigen Affecten dafür ausgegeben worden, Leipzig den 7ten Octobr. Anno 1710. Hier spize die Ohren, mein guter Antipietista? und salbe deine mit so vielen vor gefassten Meinungen ganz unnebelte Augen mit Augen-Salbe, daß du sehen, und erkennen mögest, was vor orthodoxi, besser, orcodoxi, die Erfinder des Wortes Pietist gewesen, nemlich unchristliche Studiosi, die ihre Commilitones, so sich der Gottseligkeit zubestehigen ange,

angefangen, und nicht mehr alles sündliche Welt-Wesen mit machen wollen, diese Spottweise Pietisten genennet. Der vortreffliche Lehrer unserer Kirchen CASPAR CALVOR, General-Superintendens des Fürstenthums Grubenhagen, schreibt gar nachdenklich in seiner Prüfung des Pietisten Geistes § 4. Derjenige sey wahrlich ein verfluchtes Kind des Satans und der ewigen Verderbnis, der die wahre Pietät und Gottseligkeit schänden und vertreiben wolte, und §. 2. schreibt er: Die Mutter und erste Ursprung dieses unseligen Kindes, die Wahrheit offenhertzig zu bekennen, ist das ungezäumte liederliche Wesen, das hin und wieder in der Evangelischen Kirche getrieben worden, und noch getrieben wird. Es funden sich Christliche Männer, welche solchen ungöttlichen Wesen gerne steuern wolten. Sie bemüheten sich demnach, um die Krankheit zu heben, die Ursache derselben zu erforschen. Sie funden 2. Haupt-Übeln dieses Unglücks 1.) den Mißbrauch der Lehre, daß wir nicht durch die guten Werke, sondern durch den Glauben für Gott gerechtfertiget und selig würden 2.) Daß mans seze auf das äußerliche Kirchen, Beicht und Nachtmahl gehen, da man ihm einbildet, das äußerliche Werk und opus operatum sey genug, es sey auch, mit was für Herzen

ken es geschehe, und wie es sonst mit dem andern Leben und Wandel stehe. Beyde gefährliche Gifft-Quellen zu verstopffen, war nöthig 1.) Daß in der Kirche Gottes gelehrt und getrieben würde, daß nicht der todte und wercklose, sondern thätige und lebendige Glaube selig mache, und daß demnach niemand, er möge sich noch so viel des hohen Erkänntnisses und des Glaubens rühmen, ohne Heiligung Gott sehen werde. 2.) Daß alles Kirchen, Beicht und Nachtmahl gehen ohne wahre herßliche Andacht, Busse und Bekehrung vergebens und umsonst sey. (Bis hieher der theure Calvör) Solches Unterfangen der gedachten Christlichen Männer sahe der Teuffel mit schelen Augen an, und verleitete diejenigen, so ihm im Glauben nicht fest widerstunden, auf das andere Extremum, nemlich von der fleischlichen Sicherheit zum geistlichen Hochmuthe, daß sie sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und die andern verachteten. Bey diesem brachte es der Satan dahin, daß sie die äußerlichen Mittel des Heyls als Gottes Wort, Sacramenta, ingleichen Predigamt, öffentlichen Gottesdienst ic. vor unnöthig u. verächtlich hielten, darauff lästerten, und auf unmittelbare Eingebung baueten, welches ein grober Handgriff des Satans ist, wenn er die Menschen verführen will, kan er nicht leichter zu solchen Zweck gelangen, als wenn er sie vom Wort und Sa-
 cras

eramenten abführet auf eigene Phantasien und
Einbildung von sonderlichen Offenbahrungen
durch Träume oder innerliche Erleuchtung,
dann kan er aus ihnen machen, was er will.
Vid. D. SAM. BENED. Carpovs Frucht-
bringende Gesellschaft Tom. I. pag. 285.

So ist auch eine Art des geistlichen Hoch-
muthes, womit der Satan unvorsichtige Ge-
müther blendet, daß sie zwar die äußerlichen
Mittel des Heyls gelten lassen, auch ein dem
Ansehen nach heiliges Leben führen. Weil
es aber nicht aus rechtem Grunde fließt, so sie-
het man bald bey sich ereignender Gelegenheit,
wessen Geistes Kinder sie sind. Daß ist also
die haupt-Methode des Satans, woher so viel
Irrthümer in dem Christenthum entstehen, daß
er die reine Lehre und heiliges Leben allenthal-
ben trennet, und mit einem unter diesen beyden
zufälliger Weise die Menschen gemählig ein-
schläffert, und sie endlich bestrickt. Entweder
mit der Lehre allein, daß sie durch Mißbrauch
der äußerlichen Mittel und Ordnung ihr fleisch-
liches Christenthum befestigen, und dabey auf
Gnade loß sündigen; Oder mit dem Leben
allein, da man entweder auf unmittelbare Ein-
gebung bauet, oder ein sonderlich Vertrauen
auf die guten Wercke setzet. Diese Art nen-
net man nun Pietisten, da man sie doch, wie die
Herren Leipziger informiren, mit ihren ei-
genen

genen Nahmen Fanaticos, Enthufi-
 iten &c. welches eine alte Secte ist,
 oder Heuchler nennen, und nicht das heil. Wort
 Pietas darzu mißbrauchē solte, als wodurch man
 che Gläubige sehr geärgert, und endlich gar ei-
 nen Abscheu a studio veræ Pietatis bekommen,
 welches der heilige und gerechte, der seine Ehre
 und sich nicht spotten läßt, gewiß hier zeitlich,
 und wo man nicht wahre Buße thut, dort ewiglich
 straffen wird. Darum werden auch lococit.
 Edicta berühret, als anno 1690. 91. 92. 93. 94.
 95. it. 1700. 1701. 1702. in welchen sehr schavff
 verbothen, die ärgerlichen Spotts- Nahmen
 Pietist und Antipietist weder in Cathedra Aca-
 demica, noch Ecclesiastica zugebrauchen, auch
 alle Scripta, so Pietistica oder Antipietistica ge-
 nennet werden, zu führen denen Buchführern
 bey hoher Straffe untersagt. Warum erzei-
 get man sich aber so oblinat, und machet den-
 noch aus dem Pietismo eine Kekerey? verste-
 het man dadurch die Verächter der ordentlichen
 Mittel des Heyls und die Inspiranten, so ist sol-
 ches keine neue Secte, sondern ein alter Irr-
 thum, denn das sind Enthufiasten und Fanatici.
 Meinet man durch das Wort Pietisten die
 Scheinheiligen, so sind es Heuchler, welches
 auch nichts neues. Stichelt man aber damit
 auf diejenigen, welche sich denen Welt-Kind-
 dern, so doch auch Christen heissen wollen,
 nicht gleich stellen, sondern sich von dem ver-
 rucke

ruchten Wesen in der lebendigen Erkänntniß Christi unbesleckt behalten, so ist solches höchst gottlos, und kommet vom Satan her. Ach! gewiß, was der Teuffel durch das Wort Pietist in Vermehrung seines Reichs vor einen Vortheil gewonnen, und noch täglich gewinnt, ist mit Thränen nicht genugsam zubeweisen. Es darff nur jemand sich denen sündlichen Gewohnheiten der Welt einiger massen entziehen, so heist es: **der ist ein Pietist.** Ehe nun mancher diesen Schimpff haben, u. ein Pietist heißen will, gewinnet er lieber mit Dema die Welt wiederum lieb, und fährt also damit zum Teuffel. Nun bedencke man, was diejenigen vor ein schweres Gerichte zugewarten haben, so solches Aergerniß stifften, und halbstarriget Weise vertheidigen. Wehe dem, durch welchen Aergerniß kömt. Matth. 18.

Nicht genug ist, daß der Satan das Wort Pietist zum Abscheu der waren Gottseligkeit er sonnen, sondern Herr Weger muß eine neue Kezerey, nemlich Hallenismus erfinden, denn so lauten seine Worte præf. pag. II. Man suche Pietismum cum Hallenismo zu introduciren. Daß er diese Wörter nicht als Synonyma anführet, ist klar, denn weil er setzt; Pietismum cum Hallenismo, so verstehet er durch Hallenismus was apartes, zweiffels ohne

ohne nach seiner geschwornen Meinung nichts gutes. Ich habe zwar nicht in Halle studiret, wohl aber derer Herrn Hallenser Theologische Schrifften zum Theil gelesen, habe auch einsten die von andern so monströs ausgegebenen Anstalten des Hällischen Waisen-Hauses selbst gesehen, bin mit auffrichtigen Hällischen Studiosis umgangen, und freue mich fast Wöchentlich biß hieher mit einem recht schaffenen Hallenser zu conversiren, welcher über 4. Jahr daselbst studiret, kan aber überall nichts hetero- und paradoxes finden.

Einen solchen Giftt treffe ich zwar an, welchen wohl einigen lüsternden Gemüthern recommendiren möchte, daß sie denselben ihrem alten Adam zuffressen gäben. Ob zwar einige von Halle kommen, so vor Grillen-Fänger und monstra Theologia gehalten werden, so folget doch so wenig daraus, daß die Herrn Professores zu Halle billigen, vielweniger lehren; Als man aus dem wüsten Leben e. g. Sauffen, huren, schlagen, spielen zc. derer Studenten auch auf andern Universitäten, schliefen kan und darff, daß die Herrn Professores auf sothanen Academien solche Laster vertheidigen und dociren solten. Vielmehr bezeugen die Herrn Professores zu Halle an dergleichen unzeitigen Geburthen einen ernstlichen Abscheu, und mahnen sie davon auf alle Wege ab, wie ich nicht nur von andern, sondern auch von ihnen selbst einsten vernommen, und solche

solche ernstliche Warnungen mit angehört. Da verwunderte ich mich, und gieng mir es so dann, wie einem gewissen guten Freunde, der auch die Hallenser vorher ziemlich in Verdacht gehabt. Nachdem er aber daselbst alles mit Augen angesehen, und sich dasiger Anstalten genau erkundiget, hatte er sich seines vorigen Hasses wegen schämen, und solches dem Herrn Professor Francken eröffnen müssen, wie er mir solches alles deutlich referiret, auch mich angespornet, wiederum mit ihm nach Halle zu reisen. Ach ich bin versichert, daß wenn die- jenigen, so auf bloße Relata bauen, denen Worten Christi: Komt, und sehet's Joh. I. v. 39. auch hierinne folgeten, solche alsdann ganz andere Gedanken bekommen, und ihren Unmuth wider die Hallenser aus Wittenberg lassen würden. Was thut aber nicht der blin- de Eiffer, und die Begierde der Keßermache- rey? Es wird noch endlich, wenn es fortge- het, dahin kommen, daß man nach dem Nah- men eines jeden Ortes auch eine Secte fingiret. e. g. Windehufanismum, Bilismum, Nord- hufanismum, Stolbergismum &c. Ist das nicht Schande! Herr Weger nehme sich in acht, daß er nicht dahin gehalten wird, zusagen und zu erweisen, worinne sein Hallenismus bestehe. Ich will eben denen Hallensern das Wort nicht reden, darzu bin ich zu wenig. Jedoch stelle ich mir sie in diesen Stücke vor, wie den sel. Joh.

Joh. Arndten mit seinen Schriften von wahren Christenthum, der auch hin und wieder zur Ungebühr verkehret wurde. Dessen Unschuld aber von unpartheyischen Gelehrten, auch ganzen Collegiis ist gerettet worden, und giebt ihm sonderlich die hochlöbliche Theologische Facultät auf der berühmten Universität zu Wittenberg in ihrer Censur von Joh. Arndts Büchern sub dato Wittenberg den 12ten Maji Ao. 1620. folgendes schöne Zeugniß: So viel wir in seinen [Arndts] Schriften gelesen, bedünket uns, daß er zwar besondere Phrasen, aus Taulero und der teutschen Theologie genommen, braucht; Daß er aber in realibus irre, und ein Weigelianer sey, kan daher nicht geschlossen werden, sondern ist vielmehr sein Intent hoch zu loben, daß er die Leute von Sünden treulich abmahnet, und zu einem bessern Leben aufmuntert, welches dieser alten und kalten Welt gar hoch vonnöthen, und also zu wünschen, daß die Christen durch stetes anmahnen und treu eisseriges predigen zu wahrer Busse und Besserung möchten gebracht werden, sintemal der Glaube ohne die Werke todt ist, und beydes nemlich wahrer Glaube und heiliger Wandel von allen Christen ganz ernstlich in Gottes Wort erfordert wird. CONSILIA WITTEBERG. p. 876. P. 1. & APOLOGETICA ARNDIANA pag. 107. Der Auctor dieses Tractats führet gar artig in seiner Vorrede an

ex Genes. 37. Wie Jacob den Joseph lieber
 gehabt, denn seine übrigen Söhne, und ihm
 zum Zeichen seiner Liebe einen bundten Rock
 machen lassen. Da nun solches seine Brüder
 gesehen, wären sie ihm feind worden. Darzu
 sey kommen, daß Joseph für seinen Vater ge-
 bracht, wo ein böse Geschrey wider seine Brü-
 der gewesen. Mit Joseph vergleicht Auctor die
 Kinder Gottes, die Gott vor andere unarti-
 ge Kinder liebet. Mit dem bundten Rocke ver-
 gleicht er die Gaben des Heiligen Geistes, wo-
 mit der Höchste seine Geliebten ausschmücket.
 Statt dessen die Mit-Brüder ihre Bey-Freude
 darüber bezeugen solten, so thut ihnen solches
 wehe, und feinden also die Kinder Gottes an,
 bevorab da diese das böse Geschrey ihrer Mit-
 Brüder vor dem Göttlichen Throne beseuffzen.
 Daran kehret sich aber ein Joseph nicht, genug
 daß er mit seinem Vater wohl stehet, und wö-
 stet sich mit den Worten Christi: So euch
 die Welt hasset, so wisset, daß sie mich
 vor euch gehasset hat. Wäret ihr von
 der Welt, so hätte die Welt das ihre
 lieb. Dieweil ihr aber nicht von der
 Welt send, sondern ich habe euch von
 der Welt erlöset, darum hasset euch die
 Welt. Gedencet an mein Wort, das
 ich euch gesagt habe: Der Knecht ist
 nicht grösser denn sein Herr. Haben
 sie

C

sie mich verfolget, sie werden euch auch
 verfolgen. Haben sie meine Worte ge-
 halten, sie werden eure auch halten.
 Aber das alles werden sie euch thun um
 meines Nahmens Willen, denn sie ken-
 nen den nicht, der mich gesandt hat.
 Joh. XV. v. 18. 19. 20. 21. In dieser Kezer-
 macherische Welt-Arth weiß sich Lutherus gar
 wohl zu finden, darum schreibet er: Tom.V.
 Altenb. p. 306. Ja wenn die Welt einen
 rechtschaffenen Lehrer gleich einen Ke-
 zer, Verführer, Lügner, Aufrührer
 schilt, das ist um so viel desto besser,
 und ein gutes Zeichen, daß er ein recht-
 schaffener Mann ist, und seinem Herrn
 Christo ähnlich. Musste doch Chri-
 stus selbst auch ein Verführer seyn,
 und also mit denen Mördern gerich-
 tet und gecreuziget werden. Was
 lege mir daran, daß mich die Welt
 einen Teuffel hiesse, wenn ich nur
 weiß, daß mich Gott seinen Engel
 heist. Die Welt heisse mich einen
 Verführer und Kezer, wie lange sie
 will, indessen heist mich Gott seinen
 treuen Diener und Haus-Knecht &c.

Es agiret Herr Weger nicht nur einen ge-
 stren

strengen Kezermacher, sondern auch einen
 Waisen-Consiliarium, wenn er pag. II. 12. prä-
 sich verbunden erachtet, dasjenige vor-
 zustellen, was der Anfang, Fortsetzung
 und Ausführung eines Waisen-Hau-
 ses der Landes-Obrigkeit vor eine un-
 erträgliche Last werden kan. Seine mo-
 tiven sind folgende: 1.) Weil die Obrig-
 keiten ihre Rätthe nicht allezeit um
 Rath fragten. 2.) Gegebene Rath-
 schläge nicht nach Wunsch annehmen.
 3.) Schmeichler, Geizige und uner-
 fahrene vor getreue Diener oft vor-
 träten, und schädliche Anschläge gäben.
 Er stellet zwar dieses als General-Fragen vor,
 weil es aber motiven seines Consilii seyn, so
 kan er sich vor den Argwohne, als wenn es in
 Stolberg so zu gienge, nicht besreyen: Und ist
 eben so viel, als schriebe er: Weil Hoch-
 Gräßl. Gnädigste Herrschafft (mit dero gnä-
 digsten Erlaubniß ich den Sinn dieses Man-
 nes erläutere) Ihre Rätthe weder zu Rathe zie-
 hen, noch deren Anschläge annehmen, die
 Rätthe selbst als Schmeichler, Geizige und un-
 erfahrene nicht recht rathen, sondern vielmehr
 schädliche Anschläge geben, so habe ich aufire-
 ten, und zum besten rathen müssen. D verwe-
 gene Vermessenheit! Hohe Landes-Obrigkeit
 einer Unbesonnenheit, alle getreue Rätthe aber
 einer

einer Schmeicheley, Geizes und Unerfahrenheit zubeschuldigen. Heißt das nicht auch die Herrschafften verachten, und die Majestäten lästern? Ep. Judæ v. 8 Allein das sind eben die Früchte eines straffbaren hochmüthigen Übermuths, als wenn er allein alle Weißheit besässe. Wie weit der Priester Rath gelte, kan nachgelesen werden in Reinke's Biblischen POLICEY pag. 274. Sie rathen mit, aber ganz auffserordentlicher Weise, und darff ein Prediger sich nicht darzu dringen, noch andere ordentliche Rätze verächtlich durchziehen. Consistorial-Rätze bleiben ohne dem in ihren Werth. Wenn man in Stolberg wüßte, daß Herr Weger so geschickte Consilia abfassen könnte, man würde ihn wohl von Windhausen hohlen lassen, aber so ist man Gott lob! seines Raths nicht benöthiget. Es stehet auch einem Geistlichen gar nicht an, sich in fremde Händel zumischen. Wie possirlich sieht nicht ein Portocarero aus, wenn er auf einer Seite als ein Staats-Mann, auf der andern Seite als ein Geistlicher abgebildet wird! Ein Alberoni hat bissher noch keine sonderlich vortheilhafte Consilia geschmiedet. Darum sorge ein Prediger vielmehr, wie er den Rath Gottes von der Seligkeit derer Menschen seinen Zuhörern fürtrage, und menge sich nicht in solche Sachen, die ihm nicht angehen, denn eine überflüssige Curiosität derer

Geistl.

Geistlichen ist noch mehrmals recht gelungen. Man sehe nur zu, daß man mit seinen wachsernen Flügeln der Sonne nicht zu nahe komme, und den Fall desto empfindlicher mache.

Ich mache mir Vor- und Nachgedanken auch darüber, Daß Herr Weger pag. 14. protestiret, keinen Menschen zu injuriren, noch weniger jemanden zu irritiren, da ers doch wirklich gethan, und mit Narren, Phantasten, Affen &c. um sich geworffen. Hier theilen sich zweiffels ohne seine Zuhörer in 3. Theile: Einige küheln sich damit, und denken: Das war recht, da, da, daß sehen wir gerne. Diese werden geärgert, indem sie das offenbare Unrecht billigen. Andere denken: Es müsse ja das Wort Narr und dergleichen nicht viel zu bedeuten haben, weil ein Prediger selbst, der es doch verstehen müste, damit um sich wirfft. Diese werden geärgert, indem sie daraus lernen, auf die Art zu injuriren ein recht Vertrauen zu setzen. Wieder andere betrüben sich darüber, und denken: Ach! lieber GOTT! Prediger solten vor schelten warnen, und zur Nachfolge dessen, der sanftmüthig ist, anmahnen, so schelten, lästern und schmähen sie selbst, wem glaubet, wem vertrauet man sich doch? Wer es ja wider alles Vermuthen, nicht vor

E 3

Schelt

Scheltworte halten wolte, der prüfe sich, was er wohl vor Mienen machen wolte, wenn man ihn einen Narren, Phantasten, Affen zc. hiesse. Sonderlich ist bey dem Wort PIETISTEN-PATRIARCHA auch noch etwas anzumercken. Dieses soll der sel. Doctor Spener seyn. Wenn nun das Wort Pietist per receptum usum ein injuriöser Zunahme ist; Siehe das Leipziger Informat Quäst. 2. so ist das Wort der Pietisten-Patriarche eine viel gröbere Injurie, und heist so viel, als eine Erk-Keser, der irrig lehret, nicht recht glaubet, und ganz scheinheilig darbey lebet pag. 3 Conc. item ein Erk-Narr, Erk-Phantaste, weil nach des Herrn Wegers Meinung die Pietisten Narren und Phantasten seyn: O Schande, daß ein so theurer Lehrer unserer Kirchen, dessen Gedächtniß wohl recht im Segen bleiben wird, von der im Argen liegenden Welt durchgezogen und gelästert wird! Ach soll man von solcher Arth Leute nicht sagen. Diese lästern, da sie nichts von wissen. Was sie aber natürlich erkennen, darinne verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere. Wehe ihnen, denn sie gehen den Weg Cain, und fallen in den Irrthum des Balaams um Genieß willen, und kommen um in den Aufruhr Kore. Epistel Judæ v. 10-11. Da Herr Weger in allen so ein groß
Bers

Vertrauen auf seine Herren Præceptores seht, so wird er sich auch des berühmten Doct. Joh. Fried. Meyers nicht schämen, welcher in seiner Vorrede über D. Heinrich Müllers Evangelischen Herzens-Spiegel und D. Joach. Lütkemanns Betrachtungen derer Sonn- und Fest-Täglichen Episteln die Zancfsüchtigen Kezer-Macher verb abfertigt. Unter andern schreibt er: Kann das achte Gebot kein geringes falsches Zeugniß leiden, sondern schlägt mit dem Donner der göttlichen Straffe auf Mund und Feder zu, so solches abstaten will; So ist warlich der Eyser des schrecklichen Gottes verdoppelt, wenn ein reiner treuer Lehrer durch falsch Zeugniß, ob führe er auf kezerische Wege, geschändet wird. Er erweist ferner, wie ein solcher verwegener Censor wider alle Gebote Gottes sündige, auch ganz keine Liebe in seinem Herzen wohne. Es verläßt sich aber Herr Weger auf eine dreifache Schutz-Wehr, hinter welcher er vermeinet wegen seiner ausgestoffenen Injurien sicher zu seyn. Erstlich hält er für sich den erlaubten Elenchum nominalem & realem pag. 14. præf. da man die irrigen Lehrer mit Nahmen nennen, und ihre Irrthümer erweist und weist. Dieses wird kein verständiger disputirlich machen. Aber ein anders ist Elenchus, ein anders Injuria. Jenes ist ein Nutz der heiligen Schrift, dieses eine Frucht des

des alten Adams: Zenes ist eine Würckung
 des Heiligen Geistes; dieses des Volter-Gei-
 stes aus der Hölle. Zenes gehet aus Liebe,
 hält Liebe in sich, und zielt auf Liebe, nemlich
 der Person; Dieses aber gehet aus bittern
 Neide, begreiffet lauter zornige und Nachgie-
 rige Geister, und zieleet nun auf Streit und
 Zank. Ladet demnach der Herr Auctor auch
 dieser wegen eine schwere Verantwortung
 auf sich, daß er seine ausgegossene Injurien
 mit der Schmincke eines verachteten Elenchi
 übertüncht. Hiernächst berufft er sich auf
 Schrifften und eigenes hören. Allein
 haben andere gescholten, soll ich auch schelten?
 Quid? qualis? Quanta? Er wage es, wie Lu-
 therus, und mache sich an Majestäten, ey
 wie wird ihm sein Pletrum vocis, wie auch
 billig und recht, eingeschmieret werden! He-
 roica, desperata & præcipitantia dicta & fa-
 cta sind dreyerley Arthen, wohl zu unterschei-
 den, und keines weges ohne Sünde und Ge-
 fahr zu imitiren. Lächerlich kömmts heraus,
 wenn er seine Worte damit justificiren will,
 weil er es von andern gehöret. Wenn
 das seine Bauren und Beicht-Kinder inne
 werden, wie wird es nicht in Windenhausen
 an ein schelten gehen! denn auf solche Arth
 könten sie sich vertheidigen und sagen: Ste-
 het doch geschrieben: Was man von andern
 gehöret, wären keine injurien, und könte man
 wohl

wohl nachsagen. Weil nun Schelm, Dieb, Spizbube ic. von andern gehdret wird, so sind es keine injurien, man darffs also wohl nachsagen. Ey ein unvergleichlich Principium Theologicum! Ein recht kräftiger Trost vor alle diejenigen, die gescholten haben! Nach diesem Principio kan hinführo kein Injurien-Process mehr formiret werden, oder müssen neue Injurien erdacht werden, die noch von niemanden gehdret. Abermahl ein groß Aerger- niß, so der Herr Auctor gegeben.

Die dritte Schutz-Wehr ist seine gute Intention und Opinion, daß alles aus guten Herzen geschehe pag. 14. und in Liebe und Bescheidenheit vorgetragen worden pag. 15. Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Genes. 27. v. 22. Mein Gott, wie sucht man doch die begangene That zu entschuldigen! Man mag lästern und schmähen, wie man will, wenn man nur sagt, es sey nicht ex animo injuriandi geschehen, so habe niemand was einzuwenden. Ich bin kein Herzens-Ründiger, und will dem Hrn Wegern zu gefallen glauben, daß er eine gute Meinung und Absicht gehabt, mag denn dahero die off- fenbare That entschuldiget werden? Es examinire der Herr Auctor selbst seine gehabte Meinung und Absicht, und zwar vor dem Angesichte dessen, vor welches Augen alles bloß und

und entdeckt ist, und traue seiner Intention nicht zu viel zu. Ich will hier schweigen, hergegen den unvergleichlichen Ictum Doct. Joh. Sam. Strykium in diss. de jure liciti, sed non honesti Cap. V. § 74. reden lassen, wie dessen Wort „ ins teutsche übersetzet also lauten : Erstlich „ ist es sehr mißlich, sich auf die Intention zu „ verlassen. Denn zum öfftern schmeicheln „ wir uns selbst, und werden durch eine fal- „ sche persuasion bewogen, unsere Absicht vor „ die beste zu halten, welche doch nicht selten die „ aller schlimmste ist. Denn es ist doch nichts „ gewöhnlicher, als daß sich unter dem Man- „ tel einer guten Intention unsere fleischliche „ Affecten verbergen. Damit du dich nun „ nicht selbst betrügest, so thue einen Versuch, „ ob du dasjenige, was du unter dem Vor- „ wandte einer guten Intention vornehmen wilt, „ eine geraume Zeit über ohne Gemüths-Ber- „ wirrung könnenst unterlassen. Denn was du „ aus guter Absicht thust, das mußt du auch „ aus guter Absicht unterlassen können. S. 75. „ Dasjenige ist nur gut, welches mit den Re- „ geln der wahren Gerechtigkeit überein kömmt. „ Die wahre Gerechtigkeit ist, welche dem „ Willen Gottes gemäß ist, und sich auf die „ rechtschaffene Liebe zu Gott und dem Näch- „ sten gründet. Unsere Absicht muß zu diesem „ Entzweck dirigiret werden. Ist das also kein „ gute Intention, wodurch man suchet, daß „ man von andern gelobet wird, und denen „ Gott!

Gottlosen nicht mißfällt. So ist auch das „
 keine gute Intention, wenn man dasjenige „
 vornimmt, woraus andere sich ärgern kön- „
 nen. Eine gute Intention enthält sich in „
 zweifelhaften Sachen, und nimmt dasjeni- „
 ge nicht vor, welches zu erlangen bessere und „
 sichere Mittel vorhanden sind und erfordert „
 werden. Bey denen Gottlosen und linwie- „
 dergebohrnen ist keine gute Intention, son- „
 dern es geschiehet alles von ihnen aus böser „
 Intention. „ Bis hieher der gelehrte Stryk, und
 thue nichts mehr hinzu, als Sapiienti sat.

Aber weiter : Der Herr Pastor meldet,
 wie er jederzeit eine redliche, doch mäs-
 sige Hochachtung in seinem Herzen he-
 ge gegen hochverdiente und hochbegab-
 te Männer, die unter die Pietisten und
 Pietistische gesünnte gerechnet werden,
 die Schnupffen und Fehler aber gefielen
 ihm an solche Kirche-Lichtern nicht p. 14.
 Wie hier der gute Mann heuchele, schmeiche-
 le und strauchele, erhellet aus folgenden. Denn
 die er alhier hochverdiente u. hochbegabte Män-
 ner, ja gar grosse Kirchen-Lichter nennet, die
 schilt er in seiner Predigt aus vor Pietisten,
 Patriarchen der Pietisten, Phantasten,
 Narren, Affen der Gottseligkeit zc. seyn
 denn solche Leute hochbegabte Männer und
 Kirchen-

Kirchen-Lichter? Sind denn irrige Lehren, falscher Glaube und scheinheilich Leben pag. 2. conc. nur Schnupffen und Fehler? Hat denn Herr Weger eine redliche Hochachtung gegen irrige Lehrer, Phantasten, Narren, Affen 2c. Weiß er auch noch wohl, was er schreibt? Die Pietisten sind hochbegabte und hochverdiente Männer und Kirchen-Lichter, aber auch Narren, Phantasten und Affen der Gottseligkeit. Es kommt mir vor, als wenn einer spräche: Der und der ist zwar ein ehrlicher und rechtschaffener Mann, ist aber dabey ein Schelm und Dieb in folio. Oder: der oder der ist in diesen und jenem Stück ein Grundgelehrter Mann, ist aber auch in eben demselben Stück ein Erh-Ignorante. Ist demnach Herr Wegern sein Principium primo primum: Possibile est, idem simul esse & non esse. So gehets also denen, so alles beklügeln wollen, daß sie in ihren Lichten eitel werden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert: Da sie sich vor weise hielten, sind sie zu Narren worden Rom. I. Aber so muß sichs wunderlich schicken, daß der Herr Auctor diejenigen, so er vorher so schimpfflich tractiret, nunmehr, nescio qvo facto, ich weiß nicht wie? höchstrühmet, und dadurch eröffnet, wie Unrecht er ihnen vorhin gethan. Ach freylich wird Bileam, der doch zusehen kam, zusegen herbracht, er segnet und kan
es

es nicht wenden. Wie soll ich fluchen? spricht er: den GOTT nicht fluchen? wie soll ich schelten, den der HERR nicht schilt? Num: XXIII. Sind aber die Fehler solcher grossen Kirchen=Lichter nur Schnupfen, so bedencke man, daß so wenig ein Licht ohne Schnupfen, so wenig ein Mensch ohne Fehler lebe. Man wird wohl in Windehausen keine Licht=Puße entbehren können, weil man derer selbst mehr allzumohl benöthiget, und wird demjenigen, der an seinem eigenen Balken arbeitet, der Appetit gar leicht vergehen, nach anderer Splitter zusehen.

Doch will Herr Weger nicht Unrecht gethan haben, denn zu der Zeit, da er die hochbegabte Männer lobet, hat er vielleicht die Gabe des Heiligen Geistes dämpffen können, welches aber dazumal, da er sie schalt, unmöglich war. Da muß nun sein hiziger Modus proponendi eine nicht zu dämpffende Gabe des Heiligen Geistes seyn. pag. 15. præf. Es ist nicht zu leugnen, daß der Heilige Geist sich nach deren Temperament accommodiret, die er zu schreiben angetrieben 2. Petr. I. solches erhellet aus dem unterschiedenen Stylo derer Männer Gottes in der heil. Schrift. Dieses Privilegii aber dürffen wir uns nicht anmassen, weil wir keine unmittelbare Eingebung des Heili-

Heiligen Geistes zu gewarten haben, sondern lediglich an das geoffenbahrte Wort Gottes gewiesen sind. So redet zwar der Heilige Geist durch uns, aber nicht unmittelbar, sondern vermittelst des göttlichen Wortes, und kan sich also niemand mit seinem Temperament entschuldigen, wenn er anders den Verdacht eines Enthusiasmi vermeiden will. Denn obgleich der Geist Gottes derer Menschen, so dessen Wirkungen nicht widerstehen, Complexiones und natürliche Neigungen verbessert, heiligt und saubert, daß sie recht Gottgefällig angewandt werden können; so folget daher doch nicht, daß der Heilige Geist denen Temperamenten Saum und Ziegel schießen liesse; sondern er verbessert sie dergestalt, daß die von Natur unbändigen Begierden aufgezaumt, und feinschmeidig, die Trägen und Schläffrigen aber aufgemuntert werden, alles durch und nach dem göttlichen Worte. Wohl recht tragen wir die Schätze in irdischen Gefässen 2. Cor. IV. worauf sich Herr Weger berufft. Es stehet aber auch dabey: Auf daß die über-schwengliche Krafft sey Gottes, und nicht NB. von uns, denn ohne diese göttliche Krafft ist der Mensch ein Gefäß zu Unehren, 2. Tim. II. v. 20. Und gehet ihm wie einem irdischen Gefässe in denen Händen eines Soldaten Gideons, welches unter dem heftigsten prasseln

feln zerbricht Judic. IX. v. 19. Es theilt auch
 Gott seine Gaben wunderlich aus, wie abermal
 Herr Weger anföhret, die Gabe zu schelten
 und schmähen aber kömmt nicht von Gott,
 denn er ist nicht ein Gott, dem gottlos We-
 sen gefällt. Pl. V. Von dem Geist der Sanft-
 muth muß also der Herr Auctor billig weg-
 appelliren, denn es giebt auch Schwindel-
 Geister Ef. XIX. v. 14. Gladder-Geister Pl. 119.
 v. 113. Feld-Geister Ef. XXIII. v. 21. Ach! ge-
 wiß, ein mit dem Geiste der Sanftmuth aus-
 gerüst Kind Gottes ist ganz anders gesinnet.
 Ein Knecht des Herrn ist nicht zän-
 ckisch, sondern freundlich gegen jeder-
 man, Lehrhafft, der die Bösen tra-
 gen kan mit Sanftmuth. 2. Tim. II.
 v. 24. Er ist allezeit gesinnet, ut in usu con-
 versationis non suo honori, commodo, volup-
 tatiqve studeat, sed ubi omnem erga omnes
 homines humilitatem, candorem, veracitatem,
 fidelitatem & humanitatem in dictis factisque
 commonstret, ne pacis & concordie LATRO
 fit, vel videatur. Bohnstedt in dissert.
 de spiritu moderationis. § 13. Hö-
 ret man demnach also bald aus den summen
 und brummen dieser oder jener Pfeiffe, was sie
 vor ein Wind rühret. Wenn man aber al-
 les beym Lichte besiehet, machet sich der Herr
 Cenfor zu einen recht groben Enthusiasten und
 Fana-

Fanaticum pag. 15. präf. Er setzt; Müssen doch die Pfeiffen in der Orgel nach der Mensur des Windes den Thon geben; Wie kan ein Prediger die Gaben des Geistes dämpffen, wenn er Gott in seinem Amte gehorsam ist. Das wäre was schönes, wenn es gelten sollte. Denn so könnte man heraus stossen, was man nur wolte, und es hernach dem nicht zu dämpfenden Triebe des Heiligen Geistes beymessen, so machen es eben die Quäcker und Enthusiasten. Der Heilige Geist reizt und treibt uns nicht mehr wieder unsern Willen vorzu. Wenn Paulus spricht: 1. Cor. XIV. Die Geister der Propheten sind denen Propheten unterthan, so glossiret Lutherus folgender massen darüber: Etliche meinen, wenn sie den Verstand und des Geistes Gaben haben, sollen sie niemand weichen noch schweigen, daraus denn Secten und Zwietracht folgen. Aber S. Paulus schreibt hie, sie sollen und müssen weichen, sintemal die Gaben des Geistes NB. in ihrer Macht stehen, ihr nicht zu gebrauchen wider die Einigkeit, daß sie NB. nicht sagen dürfen, der Geist treibe und zwingge sie. Wir haben das göttliche Wort, dadurch würcket der Geist Gottes in uns, doch nicht irresistibiler, unwiedertreiblich, sondern gleich wie dem ordentlichen Mittel kan widerstanden

standen werden, also auch dem Heiligen Geiste Act. 7. Wer aber einen nicht zu dämpffenden Trieb des Geistes empfindet, der kan es dem ordentlichen und mittelbahren Triebe des Heiligen Geistes nicht zuschreiben, denn dieser ist allerdings resistibilis, wie alle Orthodoxi einmüthig lehren. Darum muß ers entweder der unmittelbahren Würckung des Heiligen Geistes bey messen, welches recht Enthusiastisch ist, oder einen andern Trieb erkennen, den er aus eignen Kräfften nicht dämpffen kan, das ist nun der sündliche Trieb des Schwindel-Geistes. Will nun der Herr Cenfor dieses letztere nicht leiden, daß er nemlich seinen sündlichen Affecten nachgelebet, so muß er das erste zulassen, und also ein Enthusiaste seyn. Darum o Mensch! kanst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet. Denn worinnen du einen andern richtest, verdammeest du dich selbst, sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß Gottes Urtheil ist recht über die, so solches thun. Denckest du aber, o Mensch! der du richtest die, so solches thun, und thust auch dasselbe, daß du dem Urtheil Gottes entrinnen werdest? Rom. II. v. 1. 2. 3.

D

Es

Es bekräftiget solches Herr Weger dadurch, wenn er sich mit dem Apostel Paulo vergleicht, und dessen Worte geradebrecht anführet 2. Cor. V. v. 13. Thue ich in solcher Amts-Hize zu viel, so thue ichs Gott. Weil nun Paulus 1. c. seine gebrauchte Schärffe damit entschuldiget, daß ers Gott thue, das ist von einer nicht zudämpffenden Gabe des Geistes Gottes darzu angetrieben werde, und daher gewiß sey, daß es zur Ehre Gottes gereiche; Hr. Weger aber sich in diese Stück dem Apostel Paulo an die Seite sezt, da doch heute der unmittelbahre Trieb des Geistes Gottes aufgehöret, so macht er sich zum Enthusiasten, Fanaticum und Quäcker: Welches er ferner bekräftiget, wenn er spricht: Gedencke ich nun an die PIETISTICA, so werde ich entzündet, soll ich davon reden, so brenne ich. 1. c. Herrliche Gaben eines Sanftmüthigen Geistes! Sie sind so heisser Ansdacht, wie ein Backofen Hof. 7. v. 7. El. 57. v. 19. 20. 21. Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen Friede Friede, beyde denen in der Ferne, und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen. Aber die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, daß nicht stille seyn kan, und seine Wellen, Roth und Unflat auswerffen. Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein Gott. Wenn man

man zwar den Herrn Jesum in seinem Worte zuhöret, so wird man freylich die Krafft der Worte Jesu in seinem Herzen feurig und brennend empfinden, Luc. XXIV. v. 32. Weiß aber Herr Weger spricht: Soll ich davon reden, so brenne ich, so eröffnet er entweder seine unbändige Affecten, oder, da er dieses nicht zulässt, deutet er auf sich den unmittelbaren feurigen Trieb des Heiligen Geistes, krafft dessen Jeremias sagt: Cap. XX. v. 9. Es ward in meinen Herzen, wie ein brennend Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, daß ichs nicht leiden konnte, und wäre schier vergangen. Dadurch macht er sich aber des Fanaticismi theilhaft. Es flammet das zu Herzen gefasste Wort Gottes einen rechtschaffenen Boten des Herrn an, daß er nicht einen stummen Hund agiret, sondern die Irrthümer und Laster in einer mit Sanftmuth temperirten Ernsthaftigkeit bestrafft; Da wissen sich aber die sündlichen Affecten so artig mit einzumischen, daß anstatt eines Botschafters Christi der pure alte Adam auftritt, und statt eines auf die Ehre Gottes und Erbauung derer Zuhörer zielenden Unterrichts den ganzen Kram der sündlichen Eigenliebe ausleget. Ein aufrichtiger Seelen-Sorger meidet ernstlich solches sündliche entzünden und brennen, und so oft sich dieses bey ihm äußern will, stellt er sich

D 2

für,

für, als stünde Jesus ihm zur Rechten, und ruffe ihm zu: Lerne von mir, denn ich bin sanftmüthig. Matth. XI. Das thue Herr Weger, so wird der liebe Gott auch um seiner Barmherzigkeit willen dessen Gebet erhören, welches er aus dem Ps. 139. v. 23. diesem discursse pag. 16. inseriret: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich (bey diesem meinem Feuer) auf bösem Wege bin, und leite mich auff ewigem Wege. Es ist dem lieben Manne wohl zu glauben, daß der innerliche Kampff einen gründlichen Beweis aller Worte und argumenten wider seine Pietisten erfordert pag. 161. præf. Er findet aber gar bald einen Trost, der bestehet nun darinne, daß er sich ernstlich vorgenommen, in der ganzen Predigt nichts vorzutragen, als was der Wahrheit gemäß, das wäre nun dieses: Was er von seinen Grundgelehrten PRÆCEPTORIBUS und grossen Lehrern selbst gehöret, gelernet, und in ihrer und anderer vortrefflichen Theologorum reinen Schriften gelesen. Hier möchte man sagen: D. Ræser plantavit pag. 30. Conc. D. Schelvyigius cum Buchero pag. 14. & 31. Conc. rigavit, D. Mayerus pag. 24. conc. Inctementum

tum dedit. Ergo hic Deus nihil fecit. Was hat Gott mit seinem Worte zuschaffen, wenn man so grosser und Grundgelehrter Leute Meinungen gesamlet? Sordet hic lyra Davidis præ Lyra Horatii. Ist doch wohl eher gewöhnlich gewesen, daß man in der Kirche die Hauptstücke aus dem Aristotele denen Zuhörern erkläret. Ach! lieber Gott, wie nimmt sich doch Paulus inacht, daß er nicht auf fremden Grund bauet. Rom. XV. v. 20. I. Cor. III. v. 10. II. Aber die Gottlosen reißen den Grund um, was solt der Gerechte ausrichten? Psalm XL. v. 4. Es ist der wohlgemeinte Rath eines vornehmen und berühmten Staatsmannes, auch öffentlichen Lehrers, so nachdencklich, als löblich: Seine Zuhörer solten ihm nicht glauben; Wodurch er ihnen die dubitationem dogmaticam recommendiren und zur eigenen fleißigen Nachforschung seiner Lehrsätze sie anspornen wolte. Aber der Herr Censor ist ein solcher geschwornener Sclav von denen Meinungen seiner Lehrer, daß er sie als ein Oraculum veneriret, und in denen Präjudiciis Auctoritatis humanae, welches Zeichen einer Pedanterey, durchaus ersoffen ist. Er darff nicht sollemnissime desuper protestandò vorbauen, damit man nichts neues und erdichtetes ihm zuschreiben möchte pag. 17. præf. O! es hat keine Noth, man siehet ohnedem, daß alles quoad materiam & formam bona fide ausae-

schrieben. Nihil jam dicitur, quod non dictum sit prius, wie jener arme Stimper gedachte: Ich mache es doch nicht besser, wie mein Postillante, darum bleibe ich bey ihm, und reite drauff loß. Daher entsethet nun ein solcher Cento pannosus & detritus, ein solcher zerstückter geflickter Mantel, durch welchen sich öftters ein Lobesfan in einen gelehrten Mann verkapt, und darinne einen solchen unerträglichen Faktum mercken läßt, daß er sich das Judicium discretionis allein zuschreibet, pag. 19. præf. und die Meinung derer, die mit ihm nicht in ein Horn blasen wollen, vor einfältig hält. Ach wolte Gott, wir wären alle einfältig im Glauben und Leben. Quid quid simplicius, eò perfectius est. Vermahnet uns doch Christus einfältig zuseyn. Marth. X. Der Herr behütet auch die Einfältigen Pf. 116. Ist auch ein Stück des Ruhms derer Kinder Gottes. 2. Cor. I. v. 12. Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weißheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt habē. Sind gleich die Kinder dieser Welt klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte, so bleiben dieses doch Kinder des Lichtes, und jene Kinder dieser Welt, deren Sinne der Satan

Satan verrückt hat von der Einfältigkeit in Christo. 2. Cor. XI. v. 4. Mag also Herr Weger, aber zu seinen Schaden, sich immerhin von solchen einfältigen distingviren. Wer weiß, wer von denen, so man vor Pietisten hält, am besten urtheilet? Herr Weger oder die Einfältigen. Diese judiciren nach der Liebe aus der Erfahrung, jener aber aus denen præconceptis opinionibus, item Haß und Neid, wie seine an die Herren Wittenberger berichtete Species facti zur Gnüge ausweist. Wie vermessen ist er nicht, daß er pag. 19. præf. vorgiebt, die wenigsten könnten die grosse Tieffe des Satans in der Pietistey einsehen, woraus man schliessen soll, er hätte so hocheleuchtete Sinnen, daß der Satan nichts so tieff verbergen könnte, er sehe es. Wolte Gott, es wäre wahr, so würde er nicht nur Tieffen des Satans, sondern Höhen, die sich erheben wider das Erkänntniß Gottes 2. Cor. X. bey seinem Vornehmen erblicken. Wer die Menschen, spricht er: recht fromm machen will, muß die Mittel nicht verachten, oder gering halten, dadurch die Gottgefällige Frömmigkeit in unserer Seelen gewürcket wird. Wer leugnet das? Und sind das freylich verkehrte Leute, die die Mittel des Heyls verkleinern und verlästern, wie der theure Calvör mit dergleichen Fanaticis und Enthusiasten zum Clausthal ohnlängst zustre-

ten gehabt. Aber was schreibt Herr Wegert von einigen, die euserlich von denen Menschen viel Wesens vom Wort und Sacramenten scheinten zumachen, in der That aber dasselbe nach ihren Lehrsätzen verkleinerten? Ist er aus ihren Schriften überführet, daß sie aus denen äußerlichen Gnaden-Mitteln viel Wesens machen, was hat er darwider einzuwenden? Wo hegen sich denn die Lehrsätze, nach welchen sie solche verkleinern? Wie man aber mit einiger Schriften umgeheth, ist bekandt. Thut demnach Herr Wegert hier nichts mehr, als daß er diejenigen mit Gewalt will zu Pietisten machen, die doch, wie er sie abmahlet, keine sind. Hat nun Herr Wegert mit seinen Gedancken ausgestritten, so schreiet er zum Werke pag. 20. und giebt endlich im Druck heraus, wie es zu Stolberg NB. ordentlich vorgetragen worden. Denn anders eine Streit-Sache drucken zulassen, spricht er: als wenn sie geprediget, ist RES CONSCIENTIÆ. Der unterwegens auf einem Wagen gehaltene Discurs, welchen einige aus der Predigt noch wissen, im Drucke aber nicht zu finden, ist res historica, kan wohl ohngefähr vergessen seyn, daß solches des Herrn Auctoris Christlichen und redlichem Gemüthe eben nichts sonderliches präjudiciret. Wird er nun seiner Predigt wegen angefochten, so läßt er sich aus-

wärtig

wärtig darüber informiren. Wenn er aber denen Herren Censoribus fast mit lauter Unwarheiten in der specie facti begegnet, welche Sie dazumahl von einem Prediger, der mit warheit umgehen soll, zugeschrieben, auch vor Warheit annahmen, und den entwoorffenen gefährlichen Zustand der Stadt und Graffschafft Stolberg einfahen, so mussten sie ihm allerdings ziemlich das Wort reden, werden aber nun wohl Herr Wegern, wenn ihm das begangene Falsum erwiesen wird, antworten: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Matth. XXVII. v. 5.

Unter dessen befiehlt man die Sache dem lieben Gott, der wirds als ein weiser und gerechter Richter wohl machen, daß seine Ehre und seiner Kinder gekränckte Unschuld gerettet werde, die alhier seuffzen müssen? Ach Gott, wie lange soll der Wieder-Wärtige Schmähen, und der Feind deinen Nahmen so gar verlästern? Pl. 74. v. 10. Wenn er aber seine Wohlverdiente Straffe voraus siehet, und sich willig darein giebt, thut er wohl, darff aber solches nicht als ein von der gütigen Vaterhand Gottes ihm zugeschicktes Creuz halten. Der Gottlose in der Welt hat auch viel Plage Pl. 32. Wegen Ungehorsams und geschändeten Gesezes werden die Gottlosen mit Unglück geplagt. Die Narren werden geplagt um ihrer Ubertretung

D 5

und Sünde willen Pf. 107. Ist also die Plage derer Gottlosen von dem Creuze derer Frommen weit unterschiedene. Fromme Christen entziehen dem Creuze ihre Schultern nicht, sondern nehmen vielmehr dasselbe willig auff, und ertragen es gedultig. Hergegen exponiren sie sich nicht der Gefahr selbst, sondern warten, bis ihnen Gott was aufleget. Wenn aber sich jemand in die Gefahr begiebt, und aus Verwegenheit alle Mittel darzu ergreift, der muß alsdann bey Empfindung des Unglücks sagen: Ich empfinde, was meine Thaten werth sind. Davon schreibt Sirach gar nachdencklich Cap. III. Was deines Ampts nicht ist, da laß deinen Fürwitz. Denn dir ist vor mehr befohlen, weder du kanst ausrichten. Solcher Dünckel hat vielmehr betrogen, und ihre Vermessenheit hat sie gestürzt, denn wer sich gern in Gefahr giebt, der verdirbt drinnen, und einem vermessen Menschen gehets endlich übel aus. Ein vermessen Mensch macht ihm selbst viel Unglücks, und richtet einen Jammer nach dem andern an. Siehe Hof. XIII. v. 14. Cap. IV. v. 14. I. Petr. II. v. 19. 20. Hiernach examinire der Herr Censor sein iesziges und künftiges Leiden, ob er nicht ein Schmied seines Unglücks ist, und dadurch wieder die geziemende Eigen-Liebe gegen

gegen sich selbst handelt. Ach ich sollte dafür halten, er gedächte an das Sprichwort: *Piscator Jctus sapit, und Lernte Cautius mercari,* so aber will er mit Gewalt Unglück haben. *Volenti non fit injuria.* Solte er auch nun fortfahren, und nach seinen Promessen ferner von dieser Materia schreiben, so schmücke er sich nicht gar zu bunt mit Fremden Federn, und bleibe bey der Wahrheit. Er gehe auch auffrichtig mit denen Schrifften derer, so er vor Pietisten hält, um, damit nicht das, aus keinem *Arcano Pietistico,* sondern *Pietatis* herrührende, allen Feinden der Wahrheit gestellte *Prognosticon* auch an ihm erfüllet werde aus dem *Ps. 7. v. 15-17.* Siehe! der hat böses im Sinn, mit Unglück gehet er schwanger, er wird aber einen Fehl gebähren. Er hat eine Grube gegraben, und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hatte. Sein Unglück wird auf seinen Kopff kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen. Wegen der Überschrift, so er über das *Stolbergische Wärsen-Haus* setzet, wird ihm sein Gewissen vor Gott als einem allwissenden und Gerechten Richter entweder Verklagen und Verdammnen, oder entschuldigen, welches letztere von Grund der Seelen wünsche.

Nam

Nun kommen wir zur Predigt, bey deren Durchlesung und fast bey allen Blättern mir unterschiedene Gedancken eingefallen, die meisten aber mögen vor diesesmahl Zollfrey passieren, will nur etliche eröffnen, so über diesem und jenem Punct gehegt.



Eröffn

son
far
ab
ei
Le
od
Ch
Si
Ne
zu
sich
zeic
Di
sind
der
wie
sola
aber
eine
erst
ren



Eröffnete Gedancken über die Predigt.

In dem Exordio speciali beschreibet er die Pietisten und Antipietisten pag. 3. Da seine Herrn Patroni ihm ziemlich mühsen einhelffen, pag. 57. Daraus er schliessen kan, wie er sich vergangen. Das Hauptwerck aber allhier ist die Frage: Ob man aus einem äuserlichen sichtbaren heiligen Leben und Wandel die wahre Kirche oder Religion, ja gar einen wahren Christen unbetrüglich erkennen könne? Hierauff antwortet er nun mit einem hefftigen Nein pag. 4. Aber mir dünckt, ein anders sey zu fragen von denen Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche, ein anders von denen Kennzeichen eines wahren Christen insonderheit. Die Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche sind und bleiben das reine göttliche Wort und der rechtschaffene Gebrauch der Sacramenten wie benebst allen Orthodoxis auch D. Spener solches lehret Cathech. Qvzst. 748. Was nun aber die andere Frage von denen Kennzeichen eines wahren Christen betrifft, so wird billig erstlich gefragt: Ob man mit all einen wahren Christen erkennen könne oder nicht? Hier
auf

auf dient zur Antwort: Es ist freylich andern, wie Lutherus sagt, daß ein Christ auch wohl ihm selbst verborgen, daß er seine Heiligkeit und Tugend nicht siehet, entweder wärcklich und in der That in statu tentationis, da er mit David aus der Fieffen ruffen muß, und nichts als verdammliches an sich erblicket; Oder krafft der Verleugnung sein selbst seine eigene Heiligkeit und Tugend nicht erkennen, und nichts davon wissen will, wie Daniel Cap. 9. v. 7. spricht: Du Herr bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, in gleichen Paulus hält seine eigene Unsräffigkeit und Gerechtheit um Christi Willen für Schaden und Dreck Phil. 2. v. 7. 8. 9. Hieraus aber folget nicht, daß ein Christ gar nicht wissen könnte, wie es mit ihm stünde, und ob er ein Kind Gottes sey? Welches Papistische Principium de fide implicita & per consequens dubia schon längst von denen Unsern verworffen, und dargegen gründlich gewiesen worden, daß ein wahrer Christ allerdinges seines Christenthums und des ewigen Lebens gewiß seyn könne, und zwar hauptsächlich aus dem innern Zeugniß des Heiligen Geistes. Rom. VIII. v. 16. In gleichen dessen Triebe v. 14. Darum kan ein jeder rechtschaffener Christ mit Paulo sagen. 2. Tim. I. v. 12. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahrē biß an jenen

jenen Tag. Dahin gehören, alle Sprüche
 der heiligen Schrift, welche von der Glaubens
 Gewißheit handeln, Rom 8, 35-39. Pf. 27, 13. Wel-
 che Glaubens Gewißheit Lutherus certissimam ac
 firmissimam conscientiaæ assertionem nennet, und
 spricht: Tolle assertiones, & christianismum tu-
 listi, TRACT: DE SERVO ARBITRIO TOM.
 II. WITTEB: pag. m. 423. Von solcher Ge-
 wißheit ist gar sehr unterschieden eine fleischli-
 che sein selbst Schmeicheley und bloße Einbil-
 dung, dadurch sich ihrer viele verführen, und
 unter solchen falschen Tröstungen oder blinden
 Einbildungen verlohren gehen. So gewiß
 nun ein Kind Gottes seines Christenthums ist,
 so schwer istz hergegen, einen andern recht-
 schaffenen Christen zu erkennen, weit das äu-
 serliche Leben betrüglich, Gott aber allein die
 Herzen prüfet. Gleich wohl aber istz nicht
 schlechter Dinges unmöglich, diesen oder jenen
 rechtschaffenen Christen zu erkennen. Hierzu
 gehöret aber eine genaue Prüfung und behut-
 same Untersuchung der äußerlichen Aufführung
 eines und des andern, woraus man seines
 Christenthums gewiß werden kan. Es kan
 zwar mancher seinen Schalck ziemlich bergen,
 aber es kömmt doch eine Zeit, da bey vorfallender
 Gelegenheit des Herzens Grund offenbahr
 wird, da man sehen kan, wessen Geistes Kind
 er sey. Wessen das Herz voll ist, ge-
 het der Mund über. Ein guter Mensch
 bringet gutes herfür aus seinem gu-
 ten

ten Schaze des Herzens, und ein böser Mensch bringet böses herfür aus seinem bösen Schaze. Matth. XII. v. 35. 36. Wie wolte doch ein Prediger, der als ein Hirte seine zu weiden anvertraute Schäflein sonderlich wohl erkennen soll, verfahren, wenn er gar niemanden unter seiner Gemeinde vor einen wahren Christen erkennen könnte? Entweder er müste seine Seelen-Kinder alle vor Heuchler halten (die groben Sänder sind ohne dem notorisch) oder in steten Zweifel ihrer wegen leben. Das erste wäre Gottlos, weil doch keine Gemeinde so klein und verderbt ist, darinne Gott nicht durch sein Wort vermöge seiner Verheißung Es. LV. v. 10. 11. welche über bleiben läffet, die sich nicht gebeuget haben für Baal I. Reg. XIX. v. 18. Das andere kan auch nicht seyn, weil er in solchem Fall unter unverrücktem Scepticismo sein Amt führen müste. Wie oft würde er wider den Befehl Christi das Heiligthum denen Hunden geben, und die Perlen denen Säuen fürwerffen? Matth. VII. Lutherus will, daß ein Prediger niemanden zum gebrauch des Heiligen Abendmahls lassen soll, von dem er nicht gewiß wisse, daß er seinen wahren Glauben im Leben und Sitten thätig erwiesen Tom II. Witteb. pag. 384. Es könnte auch ein Seelen-Sorger mit guten Gewissen niemanden trösten, weil er doch immer zweiffeln müste, ob der oder jener auch

auch des Trostes würdig wäre. Bey dem jenigen, welchen er auff dem Todtbette trösten wolte, würde er ebenfals einen gefährlichen Zweifel erregen, denn in der That könnte er ihm nicht anders, als also, zureden; Wenn du ein Kind Gottes bist, welches ich nicht wissen kan, so wirst du selig sterben. Aber das wäre in Wahrheit eine schädliche *petitio Principii*, darauff mancher auf seinem Todt-Bette angefochtener Christ excipiren könnte: Eben das weiß ich nicht, daß ich ein wahrer Christ bin, müste also ein solcher Mensch zweiffelich dahin fahren. Mit denen, so nicht Christlich gelebet, hat es eine andere Bewandniß, dabey doch sich die Krafft des göttliche Wortes, ob gleich zur späten, doch wahren Buße außern kan. Ich rede aber hier von Frommen, die auff ihren Todt-Bette oft einen harten Stand haben. Wenn ich aber ihres Christenthums nach genauer Untersuchung gewiß bin, so kan ich das böse Stündlein auch mit dieser meiner Gewißheit benebst andern Trost-Gründen überwinden helfen, und ihm nach dem Tode mit guten Gewissen ein gutes Zeugniß geben, welches ich wiedrigen Falls auff zweiffelhafte Schrauben setzen müste, oder würde wie offters von manchen geschiehet, einen offenbahren Lügner agiren, welchem das Wort: *De mortuis & absentibus nil nisi bene* ohne Verdacht der Unwahrheit gar nicht zu statten kömmt.

E

Röns

Können demnach allerdinges fromme Kinder Gottes auch von andern erkandt werden. Denn so kennet Paulus unterdenen Römern die bewährten in Christo, deren er unterschiedne Rom. XVI. nahmhafft machet. Er kennet Timotheum als seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben 1. Tim. I. v. 2. den er anreden kan: du Gottes-Mensch Cap. 6. v. II. Titum nennet er ebenfals seinen rechtschaffenen Sohn Tit. I. Von Onesimo ist er gewiß, daß er ihn in seinen Banden gezeuget Philem. v. 5. 6. spricht er: Nach dem ich höre von der Liebe und dem Glauben an den HERRN JESUM und gegen alle Heiligen, daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräfttig werde durch Erkenntniß alle des guten, das ihr habt in Christo JESU. Diese und der gleichen Schrift stellen mehr bekräftigen, daß die Apostel einige Fromme nicht probabiliter, sondern untrüglich erkennen. Fragen wir aber nun, woran wahre Christen zu erkennen? so siehet ein Vernünftiger, vielmehr ein Erleuchteter gar leicht, daß man an denen Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche, nemlich dem Göttl. Worte und den heiligen Sacramenten NB. allein einen wahren Christen so wenig erkennen kan, als wenig man die Kennzeichen und Eigenschaften eines jeden Totius, præcipue Entis per aggregationem, dessen Theilen zweignen darff. Es hören ihrer viel Gottes Wort, und werden der Sacramenten theilhaft, die man

man doch wegen ihres offenbaren Epicurischen Lebens vor keine wahre Glieder der wahren Kirche halten kan, sie sind zwar in der Kirche, und bekennen sich darzu, aber sie sind nicht von der wahren Kirche das ist recht schaffene Glieder derselben. Auff ein euserliches Scheinheiliges Leben wird auch niemand so blindlingsweise bauen, u. dar aus ein wahres Kind Gottes schliffen. Denn wie kan sich nicht zu Zeiten ein Herodes vor einen Freund Jesu ausgeben? Will ich nun wissen, ob dieser oder jener ein wahrer frommer Christ sey, so muß ich nach genauer Prüfung gewiß seyn, daß er das reine und unverfälschte Wort Gottes als seinen Glaubens Grund erkennet, folglich der heiligen Sacramenten nach Anweisung der heiligen Schrift sich bedienet, und solches alles mit einem aus wahren Glauben herrührenden heiligen Leben und Wandel bey allen Gelegenheiten thätig erweist. Hierbey werden billig die unterschiedenen Zeiten ausgeschlossen. Denn wie bald kan der Teuffel ein Strassen-Räuber werden, daß heute ein Demas ein Jünger Christi ist, morgen aber wol, wenn er nicht fleißig auf der Hut seiner Seelen stehet, die Welt lieb gewinnet, und aufhöret ein wahrer Christ zu seyn. Genug daß man ihn zu der Zeit, da er ein wahrer Christ ist, an jekt bemerkten Kennzeichen als einem wahren Christen erkennet. Ich werde nicht irren, wenn ich sage, daß gleich wie in Be-

zeichnunge der wahren sichtbaren Kirche auff dessen Beschreibung gesehen wird, und, weil sie ist eine Gemeine derer Heiligen oder Versammlung derer Leute, welche Gottes Wort hören, und die Sacramenta gebrauchen, auch die Kennzeichen derselben aus dieser Beschreibung, nemlich das reine göttliche Wort und die Sacramenta, allerdings angegeben werden; man die Kennzeichen eines wahren Kindes Gottes in dessen Beschreibung ebenfalls suchen müsse. Es ist aber ein wahrer Christ derjenige, der auff Christi Nahmen getauft ist, nach Christi Lehre, in heiliger Schrift verfasset, recht glaubet, und Christlich lebet. Woraus eben jetzt angegebene Kennzeichen eines rechtschaffenen Christens jeden unter die Augen leuchten. Nichts desto weniger bleibt doch das reine göttliche Wort das untrügliche Kennzeichen der wahren Kirche. Lutherus lib. cit. pag. 171. vergleicht das göttliche Wort mit einer Krieges-Fahne, an derselben erkennet man wohl, was vor ein Herr im Felde liegt, und wessen Trouppen diese oder jene seyn, aber nicht, ob dieser oder jener Soldate rechtschaffen und tapffer sey, sondern dieses lernet man aus der Ausführung. Unterdessen bleibt doch die Fahne als ein Zeichen in ihrem Werth: Also wo das reine göttliche Wort ist, da ist auch die wahre Kirche, als das Heer Christi; Will man aber wissen, ob dieser oder jener ein rechtschaffener Streiter Christi sey,

so muß man überdem, daß er sich zu Christo bekennet, auch auf seine euserliche Aufführung sehen. Da denn eine fleißige Untersuchung einen wahren Gottgefälligen Tugend-Wandel von einem Scheine der Gottseligkeit unterscheiden wird. Zu dem Ende heißen eben die Frommen in der heiligen Schrift Kinder des Lichts, die unter andern auch darinne von denen Kindern der Finsterniß unterschieden sind, daß sie im Licht wandeln, und, weil sie die Wahrheit thun, ans Licht kommen, damit ihre Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan Joh. III. v. 21. Matth. V. v. 14-16. spricht Christus: Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause seyn; Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Und wenn man auch gleich zugiebt, daß Matth. VII. der Heyland von Lehr- und Glaubens-Früchten rede, so ist doch bekandt, daß die Gläubigen hin und wieder in der heiligen Schrift mit fruchtbaren Bäumen, ihr gläubiger Tugend-Wandel

del aber mit guten Früchten verglichen wer-
den. Psalm I. v. 3. Psalm 92. v. 13. 14. 15. Ef-
41. v. 19. Cap. 60. v. 3. Joh. 15. v. 8. Ephes-
5 v. 9. Gal. 5. v. 22. Philip. I. v. II. Darum auch
der Heyland im Gleichniße von unfruchtba-
ren Feigen-Baume Luc. 13. 6. sqq. anzeiget, daß
diejenigen, welche der euserlichen Kirchen-
Versammlung einberleibet sind, Gottes Wort
hören, und die Heil. Sacramenta gebrauchen,
aber keine Früchte des Glaubens durch gute
Wercke bringen, ob sie wohl Gott eine zeit-
lang duldet, und ihnen gutes thut, jedoch wenn
keine Besserung erfolget, endlich mit den ver-
stockten Jüden, so die Predigt Christi nunneh-
ro drey Jahr gehöret, aber sich nichts daraus
gebessert hatten, zeitlich und ewig verderben
würden (secundum Vinarienses) Da heisset
Matth. 3. Es ist schon die Art dem Baum
an die Wurzel gelegt, darum welcher
Baum nicht gute Früchte bringet,
wird abgehauen, und ins Feuer gewor-
fen. Wie man nun an der Frucht den
Baum erkennet, Matth. XII. v. 33. Also auch
unter andern an einem rechtschaffen frommen
Leben einen wahren Christen. Wie der
Heyland beyh Johann XII. v. 25. spricht:
Dabey wird jederman erkennen, daß
ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe un-
ter einander habt. I. Joh. III. v. 10. stehet:
Dar

Daran wirds offenbahr, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teuffels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat. Aus dergleichen Sprüchen siehet man zur Gnüge, daß und woran ein wahrer Christ zu erkennen? Welches auch die Libri Symbolici bezeugen, denn so stehet in Formula Concord. pag. m. 766. Qua de causa electi his NOTIS in sacris literis ab aliis discernendi describuntur &c. und pag. 662. Quando vero quaritur, qua in re, & quonam INDICIO homo christianus vel in se ipso, vel in aliis hominibus veram & vivam fidem, item simulatam & mortuam fidem agnoscere & discernere possit (cum multi torpentes & securi Christiani sibi opinionem quandam, locò fidei, imaginentur, cum tamen veram fidem non habeant) hac de re Apologia sic respondet: Jacobus eam vocat mortuam fidem, quam non omnis generis bona opera & fructus spiritus sequuntur. Was bishero aus der Schrift und Libris Symbolicis erwiesen, das haben auch die Patres Ecclesiae erkandt. Tertullianus führet unterschiedene Tugenden an, und spricht darauff: Qui vult intelligere, quid sint Christiani, isti indicibus utatur necesse est. Ignatius Epist. ad Ephes. spricht, daß diejenigen welche sich zu Christo bekennet, nicht nur an dem, was sie sagen,

sagten, sondern auch was sie thäten, erkandt wurden. Eusebius Lib. 4. H. E. c. 7. nennet einige Tugenden, mit welchen die Christen allen so Griechen als Barbaren unter Augen geleuchtet. VII. D. Speners PIA DESID. pag. 85.

Ob nun gleich erwiesen, daß, und woran man einen wahren Christen erkennen kan, so ist doch nicht zuleugnen, weil der wahre seligmachende Glaube, wodurch ein Christ constituiret wird, an und vor sich selbst nicht in die Sinne fällt, daß allhier eine solche APODEIXIS nicht zu suchen, dergleichen man in Metaphysicis beschreibt, und in natürlichen Wissenschaften sich findet; Gleichwohl haben wir vor uns das göttliche Wort, welches zwar lehret, daß das Reich Gottes nicht mit euserlichen Geberden kömmer, sondern daß es inwendig in wahren Christen sey Luc. 17. v. 20. 21. (das ist Christi Reich ist nicht von dieser Welt, wie Lutherus über diese Worte glossiret: Gottes Reich stehet nicht in Werken, die an Städte, Speise, Kleider, Zeit, Person gebunden sind, sondern im Glauben und Liebe frey) Aber auch zu gleich einen wahren Christen in vorhin angeführten und andern Schriftstellen mehr characterisiret. Wo ich solche Kennzeichen nach genauer Untersuchung bey meinem Nächsten finde, so habe ich nicht
Urfa

Ursache zu zweiffeln, daß er nicht ein wahrer
 Christ sey. Niemand halte mich in Verdacht,
 als wenn ich unserm theuren Luthero contrair
 wäre, welcher in seinem schönen Tractat de ser-
 vo arbitrio Tom. II. Witteb. pag. m. 435. also
 schreibt: Charitas, quæ omnia optima de
 quovis cogitat, nec est suspicax, omniaque
 credit ac præsupponit de proximis bona, san-
 ctum vocat quemlibet baptisatum, nec peri-
 culum est, si erret, quia charitatis est falli,
 cum sit exposita omnibus omnium usibus &
 abusibus, ministra generalis bonorum, malo-
 rum, fidelium, infidelium, veracium, fallacium.
 Fides vero nullum vocat sanctum, nisi divino
 iudicio declaratum, quia fidei est non falli.
 Die letzten Worte, daß der Glaube niemanden
 heilig nenne, der nicht nach Göttlichem Urtheil
 vor heilig erkläret, seht er entgegen der von
 selbst angemassnen Macht des Pabstes, welcher
 bald diesen, bald jenen canonisiret. Auff sol-
 che Arth einen zum Heiligen machen, wäre
 freylich ungereimt. Was er aber von der Liebe
 sagt, daß dieselbe einen jeden Getaufften heilig
 nenne, weil die Liebe sich zu dem Nächsten al-
 les gutes versähe, so ist offenbar, daß er al-
 hier von dem allgemeinen Urtheil der Liebe rede,
 da man einen getaufften Christen, von dessen
 Aufführung man sonst keine Nachricht hat,
 aus Liebe heilig nennet, ob man auch gleich
 irren sollte. Da trifft das Sprichwort ein:
 E 5 Multi

Multi in terra habentur pro Sanctis, quorū animae sunt inferno. Diesem allgemeinem Urtheil der Liebe ist nun nicht entgegen das sonderbahre, nach welchem man nur diejenigen vor rechte Christen erkennet, bey welchen man die oben angeführten Kennzeichen nach genauer Prüffung antrifft. Wer nach diesem Urtheil der Liebe einen jeden Getaufften, dessen böses Leben notorisch, vor heilig halten wolte, der würde durch solche wissentliche Schmeicheley und Approbation nicht nur denen das Wort reden, die sich einbilden, weil sie getauffte Christen wären, dürfften sie sündigen, wie sie wolten; sondern auch durch seine Lobreden sich ihrer Sünde theilhaftig machen. Die Juden im alten Testament waren beschnitten, gleichwol urtheilte die Propheten sie nicht alle nach der Liebe heilig, sondern wußten die Ubertreter schon zu tituliren. Lutherus selbst setzt das special Urtheil der Liebe beyseit, wenn er mit notorischen Sündera zuthunhat, ob sie gleich getaufft seyn.

Diesem allen aber ungeacht bleibet doch die Gemeine derer Rechtgläubigen, die nicht nur fidem quae, sondern auch quacreditur haben, so hin und wieder in der Welt zerstreuet, auch wohl in corrupta & falsa Ecclesia von Gott erhalten wird, eine unsichtbare Kirche, welche allerdings muß geglaubet werden. Denn die Ratio formalis solcher wahren unsichtbaren Kirche bestehet in inniglicher Vereini-

einigung derer Nechtglaubigen als Glieder mit dem Haupte Christo, und deswegen wird sie vornehmlich unsichtbar genennet.

Macht demnach Herr Weger einen rechten Wisch-masch, daß er die Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche, der wahren Lehre pag. 5. der wahren Religion und eines wahren Christen insonderheit vermendet, und folglich, da er die euserliche Heiligkeit nicht vor ein Kennzeichen eines wahren Christen erkennen wil, widerspricht er oben angeführten klaren Sprüchen der heil. Schrift, ja nach seiner Meinung, da die Kennzeichen der Kirche und eines wahren Christen einerley seyn, sind alle lasterhaffte Christen wahre Christen, weil auch dieselben sich des göttlichen Wortes und der heil. Sacramenten nach ihrer Arth bedienen. Was hieraus ferner folget, mögen andere urtheilen.

In so richtiger Confusion solches von Hr. Weger vorgetragen, so gründlich wird es auch erwiesen. Das geschiehet nun aus folgenden: Col. 2. v. 18. Lasset euch Niemand das Ziel verrücken, der nach eigner Wahl einhergeheth in Demuth und Geistlichkeit der Engel. Aber wie reimt sich das hieher? Allhier redet Paulus von einer Verehrung derer Engel pag. Conc. 63.

Wil

Will er sich auff das Wort Demuth beruffen, so weiß er ja, daß diese, als eine affectirte Demuth, von der wahren Demuth weit unterschieden sey: Jene ist entweder eine Tugend par force, oder ein Zeichen eines Hochmütigen, da er durch prätextirte und selbstgerühmte Demuth allenthalben Ruhm suchet; Diese aber ein Zeichen eines wahren Schülers desjenigen, der von Herzen demüthig ist Matth. XI. 92.

Hiernechst führet der Herr Autor pag. 7. an den Locum 2. Tim. III 5. Betrachtet man die von dem Apostel erzehlte Laster, so kan man wie Herr Beget ausruffen: Warlich! eine schöne Beschreibung derer Lasterhaftigen Antipietisten, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, das ist sie machen die eufferlichen actus pedagogicos mit, und sind Zügendhaftig auffer der Gelegenheit ihre Tugenden auszuüben. In der That aber sind es Leute, die von sich selbst halten, Geizig, Ruhmräthig, Hoffärtig, Lasterer, den Eltern Ungehorsam, undanckbar, unchristlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, Unkeusch, Wilde, Ungung, Verräther, Freveler, Aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott. Dreffliche Kennzeichen! wer daraus einen wahren Christen schliessen wolte, der würde den Himmel zur Hölle, die Hölle aber zum Himmel machen.
Eben

Eben so gehet der Hr. Auctor um mit denen Sprüchen 2. Cor. XI. v. 14.-15. und Matth. 7. 15. welches er, wie das vorhergehende, alles von einer Scheinheiligkeit im Leben ausleget. Es zeigen aber die Herren Bittenberger in ihrer Censur a pag. 57. bis 70. daß so wohl auff den Schein der Lehre, als des Lebens gezielet werde. So gut man nun folgern kan: Woferne in besagten Dictis der Schein in Lehre und Leben zuverstehen: so folget, daß die eufferliche (verstehe Schein) Heiligkeit kein Zeichen der wahren Religion sey. Denn von der Scheinheiligkeit zur wahren Heiligkeit darff man so lange nicht schliessen, so lange sie pugnancia bleiben. Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemein schafft mit der Finsterniß? 2. Cor. 6. So gut kan man auch argumentiren: Woferne besagte Loca den Schein in Lehre und Leben anzeigen, so folget, daß die Schein-Lehre Species Orthodoxiæ kein Zeichen der wahren Religion sey. Wolte man nun im Consequente des ersteren Syllogismi die wahre Heiligkeit verstehen, so müste man auch in dem Consequente dieses Syllogismi die wahre Lehre nennen, welches aber offenbahr falsch ist, auch quatuor Termini heraus kömten. Darum bleibet in consequentibus beyder Syllogisimorum so wohl die Schein-Lehre, als auch Scheinheiligkeit, weil derselben nur in antecedente gedacht

dacht wird. Ist nun contrariorum contraria ratio, und ich kan im Gegentheil schliessen: Woferne verstellte Lehre und Leben das Schaffs Kleid ist, und die Diener des Teuffels sich in Christi Apostel an Lehre und Leben verstellen; So kan man aus solchen Verstellungen keine wahre Kirche, auch keinen wahren Christen erkennen, sondern statt des verstellten muß das auffrichtige im Lehre und Leben kommen; So kan man hieraus ferner argumentiren: Ist mit dem Haupt-Kennzeichen der wahren Kirche und Religion (VID. KOENIGII THEOL. POSSIT. pag. 9. §. 74.) nemlich der reinen Lehre, auch ein rechtes heiliges Leben verbunden; So ist auch eine aus wahren Glauben nach der Richtschnur Göttlichen Wortes eingerichtete Heiligkeit des Lebens ein gewisses Kennzeichen, woraus man einen wahren Christen in sonderheit erkennen kan.

Wie gründlich die vorigen, so ist auch dieses argument von Wunder-Wercken hergenommen aus Deut. XIII. v. 1. & seqq. Da hätte Herr Weger einen Unterschied mercken sollen inter miracula, mirabilia & præstigias. Die wahren Wunder kan niemand thun als GOTT, er mag sie nun mittelbar oder unmittelbar verrichten. Durch diese hat allerdings der grosse GOTT in Ecclesia plantanda sein Wort bekräftiget und bezeichnet, wie er zu Mosi sagte:
Wenn

Wenn sie dir nicht werden glauben,
 noch deine Stimme hören bey einem
 Zeichen, so werden sie doch glauben bey
 dem andern Zeichen Exod. IV. v. 8. Dahin
 gehöret auch der Locus im neuen Testamente
 Marc. XVI. v. 17-20. wie auch solches nachmahls
 ist erfüllet worden 2 Cor. XII. v. 12. Hiervon
 aber sind weit entfernet die Schein-Wunder
 und Gauckeleyen derer falschen Lehrer, wovon
 Deut. 13. eigentlich gehandelt wird. Denn die
 Kinder Israel waren einmal ihrer rechten Lehre
 gewiß, darum solten sie sich zu keiner fremden
 Lehre, so der alten rechten Lehre zuwieder, ver-
 leiten lassen, wenn auch gleich der falsche Pro-
 phet und Träumer sie durch Zeichen und
 Wunder suchte zu gewinnen. Hingegen wenn
 ein Prophet unter ihnen auffstände, der der
 alten Lehre nicht zuwieder neue Lehre fürgäbe,
 und sie an derselben Lehre zweiffelten, solten
 sie demselben ohne Zeichen nicht glauben, weil
 Gott sein Wort allezeit mit neuen Zeichen
 bestätiget, wie Lutherus über Deut. XVIII. v. 21-
 22. glossiret. Was macht nun Herr Weger
 mit seinem wunderbahren Argumente, von
 Wundern her genommen? Allerdinges sind sol-
 che Schein-Wunder und Scheinheiligkeit
 zweyer Schwester Hur-Kinder, so einen Va-
 ter, nemlich den Teuffel, erkennen, und ist von
 keinem auff die wahre Religion zuschliessen, viel-
 mehr warnet der Geist Gottes davor Matth.

24. v. 24. Dergleichen Zeichen des Antichristi seyn, dessen Zukunfft geschieht nach der Würckung des Satans mit allerley lügenhafften Kräfte[n], Zeichen und Wundern. 2 Thef. 2. v. 9.

Von gleicher Wichtigkeit sind auch folgende zwey argumenta ab absurdo hergenommen, so aber absurd genug seyn: Das erste ist: Wenn das euserliche Leben ein unbetrüglich Kennzeichen eines wahren Lehrers und der Religion sey, so müste folgen, daß alle Heuchler die besten Prediger wären. Verstehet er im antecedente die wahre Lebens-Heiligkeit, so macht er einen Syllogismum von quatuor terminis, und ist das Consequens falsch, weil wahre Heiligkeit und Heuchelei nicht einerley seyn, und ich von keinem auff das andre schliessen kan. Vielmehr müste er so schliessen: so müste folgen, daß alle rechtschaffene fromme Prediger die besten Prediger wären, und das wäre auch recht. Denn die nehmen sich in acht, daß sie nicht andern predigen, und sich selbst durch ärgerliches Leben verwerfflich machen. Verstehet er aber im Antecedente durch euserliches Leben die Heuchelei, so ist auch sein Schlußrichtig: Aber so trifft dieser Pfeil nicht, was er doch treffen soll, sondern fährt neben hin, und schadet Niemanden. Möchte auch gerne wissen, was er doch mit diesem argumento

mento haben will, wenn er pag. 6. spricht: wenn man von dem euserliche Leben auf die wahre Religion und Lehre schliessen müste, so wäre man ja nicht versichert der wahren Lehre, wenn ein solcher Lehrer stirbt, der fromm gelebt. Ich halte davor, es kan einrechtschaffenener frommer Lehrer in Gottes Rahmen sterben, und die noch Lebenden, wenn sie anders darinnen informiret, bleiben dennoch der wahren Lehre versichert, denn diese stirbet ja nicht mit. Lutherus ist schon lange gestorben, dennoch aber sind wir, Gott lob! der wahren Lehre versichert. Das wären also Herr Wegern seine Argumenta aus dem Exordio. Nun weiter: Pag. 12. schreibt er: Die Pietisten schleichen von sich selbst zun Leuten in die Häuser, und nehmen die Weiblein gefangen. Ist genommen aus 2. Tim. 3, 6. In was vor einem Verstande diese Worte auf diejenigen, so man Pietisten nennet, verdreher Weise applicirer werden, ist bekandt. Wann nun aber Herr Weger das gute Stolberg des von ihm beschriebenen Pietismi mehr als zu sehr beschuldiget, auch albereit in seiner specie fast einen Pietistisch-Gesinneten nennet, und auf andere mehr stichelt, so ist allerdings auch dieses auf sie gerichtet. Wird er nun solches aus seinem aterne colendo Præceptore klarlich erweisen, daß zu Stolberg einige sind, die in die Häuser schleichen, und die Weiblein gefangen nehmen,

nehmen, so wird jederman, der bisher ihn in Verdacht gehabt, er thäte den guten Stolbergern zu viel, sich nicht nur solches Verdachtes wegen schämen und ihn entschuldigen, sondern ihn auch vor einen rechtschaffnen cordaten THEOLOGUM mit der steiffen Feder halten und rühmen. Wird er aber solches nicht leisten können; denn andere müsten ja auch davon wissen; so kan er leichte absehen, was einem der in der Unwahrheit stehen bleibet, nach klinget.

Eben einen solchen Ruhm erlanget er auch aus dem Gange, den er pag. 16. mit dem Sel. D. Spenern thut, der da soll vorgegeben haben, (Er nennet zwar Spenern nicht, wird aber pag. 71. genennet) das sey die rechte wahre Apostolische Kirche nach der Lehre und Leben, welche in allen stücken der Regel Christi gleichkome, in welcher alle Lehrer nach dem Triebe des heil. Geistes ihr Amt untadelich verrichten, und der grösste und meiste Theil der Zuhörer sich so Christlich aufführet, daß man sie mit Augen sehen, und mit Händen greiffen könnte. Diesen Satz finde ich, wo nicht in allen mit gleichen, jedoch mit gleichgeltenden Worten in D. Speners Klagen über das verdorbene Christenthum pag. m. 43-44. Wolte nichts mehr wünschen, als daß alle unpassionirte Gemüther des Sel. Mannes Geistreiche Schriften selbst lesen möchten. Ich versichere, man würde

würde den Reid derer Gegener bejammern. Der theure Lehrer handelt an besagten Orte von der sichtbaren Kirche, welche er so orthodox beschreibet, daß kein Vernünfftiger was darā aus zusehen hat, und spricht darauff: Oder aber es heist eine wahre sichtbare Kirche, welche über das obige noch dieses hat, daß solche Heilige Göttliche Lehre von allen Predigern derselben treulich und völig getrieben werde, diese auch des wegen alle oder doch meiste wahrhaftig von demselbigen Geist erfüllet, und in dessen Licht und Regierung ihr Amt führten, daß die Heil. Sacramenta von allen äußerlichen Mißbrauch derjenigen, welchen sie nicht gehöre, freyverbleiben, daß der Gottesdienst insgemein nicht nur in dem äußerlichen nach der Vorschrift des Göttlichen wortes, sondern auch wahrhaftig im Geist und in der Wahrheit geleistet würde, u. dabero die Glieder der Kirchen alle oder doch meiste wiedergeboren wären, also daß, wo man solche Leute sehe, sonderlich ihre Versammlungen betrachtete, jeder nicht vorhin eingenommener so bald die Göttliche Krafft in denselben erkennete, und es gleichsam an ihnen sähe. Bis hieher D. Spener. Nun wäre es freylich was sonderliches, wann er diese Beschreibung der ersten vorzöge, und eine solche sichtbare Kirche in dieser Welt statuirte, so aber seht er nur einen Fall, daß man auch dieses eine wahre sichtbare Kirche nennen könnte, und

sezt gleich darauff, er bekenne gar gerne, daß
 in dem letzteren Verstande unserer Evangelischen
 Kirche, wie sie aus allen ihren besondern Ge-
 meinden bestehet, nach solchen ganzen Corpore
 der Titul der wahren sichtbaren Kirche nicht köne
 beygelegt werden welches er, wie aus dē folgende
 erhellet, beklaget, und das Gegentheil wünschet.
 Dieser Wunsch wird nun dem sel. Manne
 so übel gedeutet. Wann dann aber derselbe auff
 nichts böses, sondern auff was gutes ziele,
 nemlich auf einen bessern Zustand der Kirchen,
 welches kein Vernünftiger vor was böses anse-
 hen wird; So ist dieser Wunsch vielmehr zu
 billigen und zu loben, ob gleich dasjenige, wo-
 rauff er ziele, in dieser Welt nicht zu hoffen
 und zu erhalten stehet. Ja ein rechtschaffener
 Diener Gottes, der den dem Leben nach verderbten
 Zustand der sichtbaren Kirche beherziget, muß
 nicht nur Besserung desselben wünschen, sondern
 auch sich darnach bestreben. Eine absolute
 Vollkommenheit ist auch in diesem Leben
 nicht zu hoffen, gleich wohl aber ist sie nicht
 nur zu wünschen, sondern es wird von einem
 Gerechtfertigten erfordert, daß er die Vollkom-
 menheit in der Erneuerung täglich suche, und
 dem Exempel Pauli folge, der Phil. III. v. 12. saget:
 Daß er noch nicht vollkommen sey, Er
 jage ihm aber nach, daß er es ergreifen
 möchte, nach dem er von Jesu Christo
 ergriffen ist. Wie die Herren Wittenberger

pag. 86. Conc. gar wohl erinnern. Kan nun Pauli Nachjagen nach der Vollkommenheit gebilliget und gelobet werden, vielweniger ist D. Speners Wunsch zu improbi- ren. Im übrigen erweist er in folgenden Blättern weitläufftig, daß allerdinges das die wahre Kirche sey, in welcher das Göttliche Wort und die heiligen Sacramente unverfälscht vorhanden, wenn auch dem äuserlichen Leben nach alles verderbt schiene, und berufft sich lib. cit. Cap. 2. §. 21 auff die Gleichnisse von guten Weizen u. Unkraut, ingleichē vom Neze in welchen gute und faule Fische zu finden Matth. XIII. Ferner soll D. Spener das Ansehen haben, als hätte er nur seine Kirche der Christlichen gleich gehalten, weil er, wie man ihm imputiret pag. 73. conc. keine Kirche statuirete, so der Apostolischē im Lehre u. Lebē gleich wäre, gleichwohl aber wieder excipirte, es sey falsch, daß er von keines wahren Kirche unter den Lutheranern wißē wolte, und spräche: Wie könnte ich selbst bey einer Gemeine im Dienst stehen, wo ich sie gar nicht einer Christlichen Gemeinde gleich erkannte. Wann nun aber Speneri Schrifften das Gegentheil zeigen (1) daß es falsch sey, er statuirete keine Kirche, die der Apostolischen im Lehre und Leben gleich sey. lib. Cit. Cap. 2. §. 5. spricht er, das es an der Lehre, wie sie aus Gottes Wort verfasset, und in unsern bekantnissen oder Libris Symbolicis enthalten, in unsern Kirchen nicht mangle. Item Cap. 2. §. 9. demonstriret

er aus der vergleichung, der Papisstischen und Evangelischen Kirche der Letzteren reine Lehre und Vorzug, und S. 15. vertheidiget erste daß sie durch aus nicht Babel sey, sondern die wahre Kirche. [2] daß es falsch sey, er schreibe unserer Lutherischen Kirche Irthümer zu. Denn solches erhellet aus denen schon angeführten Stellen, inglichen Catechis. Quäst. 749. die Frage daselbst heist: Welches ist aber iezzo die Wahre sichtbare Kirche? Resp: Unsere zum Unterscheid alsogenante Evangelische Kirche, so durch den theuren Werckzeug Gottes Lutherum von den Pabisstlichen Irthümern ist gereiniget worden. So fällt alles videtur weg, und siehet man, wie aus dieser und jener ausgeklaubten Redens-Orth ein dem Auctori ganz contrairer sensus angedichtet wird. Was im übrigen D. Spener von der Reinigkeit der Apostolischen Kirche halter, eröffnet er in den Klagen des verstorbenen Christenthums Cap. 2. S. 13. da er aus dem verderbten Zustande der Corinthischen Galatischen und Ephesinischen Kirche, eben wie Conc. Antipiet. pag. 74-75 geschiehet, erweist, daß in Ecclesia viele Böse und Heuchler sich befinden. Diese Harmonie noch deutlicher zu erweisen, führet D. Spener eben die Worte Lutheri aus der Vorrede über die Offenbahrung Iohannis lib. cit. cap. 2. S. 6. Welche in Conc. Antip. p. 20. wider Spenern angeführet sehen, wo durch

durch an beyden Locis gewiesen wird, daß die unsichtbare Kirche nicht sichtbar seyn kan. Mit wem kämpfft nun Herr Weger? Warlich mit lauter Larven. Weil er in demjenigen was er bey Spenern vermeinet gefunden zu haben, sich betrogen findet. Aber es scheinet, als bauete er nicht so wohl auff das äußerliche als vielmehr auff das innerliche, und was er äußerlich an ihnen nicht findet, suchet er inwendig in ihnen. Denn indem er pag. 4. Conc. seine Pietisten auff den Anatomie-Tisch leget, und den ersten Schnitt thut, erblickt er, daß sie inwendig ganz anders sind, als sie von aussen gleichē. Damit er nun aber sich nicht selbst widerspreche, wenn er pag. 19. bekräftiget; Der griffe Gott in seine REGALIA, welcher nemlich in das inwendige des Menschen sehen wolte; So muß er ein ganz apartes Perspectiv haben, welches er auff außerordentliche Dispensation führen darff. Wo nicht, so kan er leicht die Rechnung machen, was diejenigen dencken, welche er Conc. pag. 17. zu Richtern setzt, und spricht: Was deucht eure Liebe bey solcher Pietistischen Kirche? Ist sie nicht ein Traum wachender Phantassen, die sie in dem Chiliastische Schlaraffenlande suchen müssen, in der Welt aber nirgends finden werden? Er mag also zusehen, wo ersich mit seiner bey sich von Spenero fälschlich concipirten Idea hin logiret, und sich schämen lernen, daß er den

Sel. D. Spener. dieses imputirten Non-entis wegen pag. 19. so unschuldiger Weise einen Narren und Phantasten schilt.

Es wird auch D. Spener des Fanaticismi beschuldiget pag. 29 und 79. & seq. weil er duplex Dei verbum internum & externum statuiren soll. Nun will ich hier denen Fanaticis das Wort durchaus nicht reden, welche durch das innerliche Wort ein unmittelbares Reden Gottes in denen Herzen verstehen, und darauf bauen, auch dem äußerlichen geoffenbahrten Worte Gottes weit vorziehen, und dieses gar verachten, daher ein solcher mit Recht mag SPERMOLOGOS ein unbedachtamer Schwächer Act. 17. v. 18. genennet werden; Sondern ich sage, Krafft der obligation des achten Gebotes, daß D. Spener kein Fanaticus sey. Wer will denn darum einen Fanaticum creiren, wann einer des Göttlichen Wortes Sinn des Heiligen Geistes Erleuchtung zuschreibet, denen Unwiedergebohrnen aber eine bloße natürliche Erkänntniß des Buchstabens zueignet, und daraus schließet: Also fassen jene eigentlich zu reden das Göttliche Wort nicht, sondern nur eine Schale davon, und trennen, was beyammen bleiben soll. Es kan es zwar ein irregenitus, wenn er anders gute natürliche Gemüths-Gaben hat, in Erkänntnis der Heiligen Schrift ziemlich weit bring

bringen, er kan aus natürlichen Kräfften Ver-
 bum Dei audire, aliquo modo meditari. quin
 etiam de eo disserere Form. Concord: pag. m
 635. Er fasset den Literalem Sensem, siehe
 Muszi Ausführliche Erklärung pag. 313.
 & seqq. und; allerdings auch Verbi efficaci-
 am in actu primo, die sich von dem Wort
 nicht trennen läffet. Hält man aber diese Er-
 kântniß derer Unwiedergeborenen, so groß sie
 sich auch selbe einbilden, gegen die Erkântniß
 eines Wiedergeborenen, so findet sich ein sol-
 cher Unterscheid, als zwischen Licht und Finster-
 niß. Den sehen wir den Verstand eines irrogeniti
 geistlicher Weise an, so ister mit seiner natürli-
 chen Erkântniß, so hoch sie auch gestiegen, doch
 lauter Finsterniß. FORM. CONC. pag. m. 630.
 Da kommen die theuren Wahrheiten des
 göttlichen Wortes ihnen vor als Thorheit,
 er vernimt nichts vom Geiste Gottes 1 Cor. 2.
 Soll man diesen Geistlichen Verstand des
 göttlichen Wortes erkennen, so muß der heil.
 Geist durch das göttliche Wort, als durch ein
 Licht, in unserer Seelen ein geistlich Licht der
 Erkântnis anzünden Ps. 36, 10. In deinem
 Licht sehen wir das Licht. Siehe 2. Cor.
 IV. v. 3-4-6. So lehret auch die Schrift, daß
 nur die Wiedergeborenen der Göttlichen
 Weißheit theilhaftig werden Ps. 51. Du läß-
 fest mich wissen die heimliche Weißheit Ps. 25.
 Das Geheimniß des HErrn ist unter denen
 die

die ihn fürchten, und seinen Bund läßt er sie wissen. 1 Cor. 2. v. 6. seq. Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit bey den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehet, sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes. Darum muß man mit David beten: Herr öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz Ps. 119. v. 18. Dahin gehet auch Pauli Wunsch Ephes. 3. v. 16. seq. Nun urtheile man selbst, ob es unrecht sey, daß man das Göttliche Wort in Schale und Kern eintheile, jenes denen Irregentis, dieses aber denen Regentis zu schreibe. Was hilft denn jenen der Wort-Verstand, wenn sie sensum spiritualem nicht dabey haben? Also nicht so wohl wegen des Wortes selbst, dessen literalem sensum sie haben, als wegen ihrer Erkänntniß wird von ihnen gesagt, daß sie die Schalen nur besitzen. Denn Scriptura sacra cum actu illumimandi, Convertingendi etc. primo conjuncta, durch natürlichen Wiß und Verstand erlernet, kan doch nicht hindern, daß die irregentis in der Heil. Schrift verfinstert, ja Finsterniß genennet werden. Ephes. IV. v. 18. Cad. V. v. 8. Ob gleich einige derer selbst das Göttliche Wort als ein Licht, aber nur in actu primo bey sich haben, die Regentis aber habens in actu secundo, und bleibet allerdings ein Wort, denn bey
der

der notitiam hat das eine Göttliche Wort zu
 einem objecto. Dieses drücket gar schön aus
 D. SAM. BENED. CARPZOVIUS, der
 allerdings wohl gewust, daß die Gottlosen
 den sensum literalem fassen können, in der
 Frucht bringenden Gesellschaft Part. 1.
 pag. 290. dessen Worte also lauten: Es ist
 zu wissen, daß zweyerley Klarheit oder
 Dunkelheit der Schrift sey; wie auch dersel.
 Lutherus in seinem Buche de arbitrio seruo
 wieder Erasmus angemerket, äußerlich und in-
 nerlich. Die äußerliche gehet auf dem äußer-
 lichen Buchstaben: Die innerliche auf die
 darinnen enthaltenen Wahrheit. Jene ist in
 dem Worte, diese in des Menschen Verstan-
 de. Jene entspringet aus der Klarheit der
 Worte selbst, da es ja wunderbarlich seyn müste,
 daß der, so die Zunge gemacht hat, nicht auch
 solte so vernehmlich reden können, als andere
 Menschen: Diese aber von dem Heiligen
 Geiste selbst, der die in der Schrift enthaltene
 Wahrheit durch das Wort in dem Herzen versiegelt,
 und zeuget, daß Geist Wahrheit sey 1.
 Joh. V. v. 6. Jene wird von dem Gottlosen
 und Unwiedergebohrnen gefasset durch mensch-
 liche Beredung, welche ihre Weissagung oder
 Auslegung der Schrift am jenen Tage rüh-
 men werden. Matth. VII. v. 22. Diese aber
 nur in dem Herzen der Wiedergebohrnen
 durch

durch Göttliche Überzeugung. Unwieder-
gebohrne haben die Schale; den Kern ab-
ber können sie wegen ihrer Blindheit und Un-
geschicklichkeit nicht erlangen. Die Erleuchte-
ten und Wiedergebohrnen aber haben den
rechten Sinn des Geistes und die lebendige
Kraft. Welt-Kindern ist die Schrift eine
Thorheit; Gottes Kindern eine Gottes Kraft
selig zu machen alle, die daran glauben. Rom. I.
I. Cor. I. Jenen ist ein versiegelt Buch Jes.
XXIX. v. II. Diesen eine eröffnete Schatz-Kam-
mer. Da führet sie der Heilige Geist in das
Heiligthum Gottes, da sie Gott hören zu ih-
rer kräftigen Seelen-Bewegung Ps. 73. v. 17.
in den Wein-Keller Gottes Cant. I. v. 4. dar-
inne sie von der süßen Liebe Gottes truncken
gemacht werden; in einen Königlichem Gar-
ten, darinne sie nicht allein die Augen des Ver-
standes vergnügen, sondern auch die herrlichen
Früchte nach aller Lust ihrer Seelen genießen.
Da erquicket sie ihr Herr Jesus mit Blumen,
und labet sie mit Aepffeln, da sitzen sie unter
dem Schatten, des sie begehren, und seine
Frucht ist ihrer Kehlen süße. Cant. 2. Wann
man ferner D. Spenern vor verdächtig hält,
daß er die Schrift, so lange sie im Buchsta-
ben lieget, und nicht gehbret oder gelesen wird,
wie sie allein im Blate stehet, nicht die Kraft
Gottes, sondern in seiner Masse, und auf sol-
che Weise ein todtes und unkräftiges Werk
nennt

nennet; So scheineth zwar freylich solches etwas hart; Man siehet aber leicht, daß er allhier de actu secundo efficaciz verbi divini rede. Denn wenn einer alle Editiones derer Bibeln im Hause hätte, er liesse sie aber verschlossen stehen, und brauchte sie nicht; So sind sie ihm quoad actum secundum keine Krafft Gottes, und werden sie ihm alle, wenn er sie in den Repositorio neben andern Büchern stehen siehet, als ein todtes und unkräftiges Wort vorkommen. Daß aber D. Spener das Göttliche Wort quoad actum primum, auch ausser dem Gebrauch, vor ein kräftiges Wort hält, ist aus andern seinen Schriften klar, wie unten folgen wird, alwo zugleich daraus klar werden wird, daß er nicht more Weigeliano duplex dei verbum statuiret, wie man ihm impu-
 tieren will. Denn wenn D. Spener gesagt haben soll: Die Schrift oder Wort Gottes ist zweyerley: Es ist das euserliche und das innerliche in demselben: Zenes ist die Schale, damit es ausgesprochen wird, item die Buchstaben und Figuren, damit es geschrieben und gedruckt wird, dieses aber ist nicht so wohl das Wort Gottes selbst, als vielmehr nur die Schale, in der es gleichsam steckt; So ist eben so viel, als distingvirte er inter materiale & formale Scripturæ Sacre. Das materiale sind freylich nur puncta, Buchstaben, Syllaben, Wörter, Redens-*Arthen*, Periodi, Schall, Figuren *rc.* Das Formale aber ist der wahre
 Gottes

Göttliche Verstand in der heiligen Schrift, Sensus DEOPNEVSTOS. Durch jenes wird die heil. Schrift in esse suo generico constituitet, daß sie ein Wort ist, durch dieses aber in esse suo specifico, daß sie ein Göttliches Wort ist. Es soll aber D. Spener den sensum literalem, zu dem Worte, welches nicht eigentlich Gottes Wort ist, ziehen, weil er Sacra Scriptura externa, historica, literalem notitiam, oder externum contextum und literam ad TA TU PNEYMATOS DEU nicht reteriret. Allein ich will hier nicht erwehnen, daß, wenn allerdings TA TU PNEYMATOS DEU von spiritualibus zu verstehen, der sensus literali dahin nicht gehören kan, weil sensus literalis und spiritualia distincta seyn: Jenen percipirt ein natürlicher Mensch aus natürlichen Kräfften, wann er sonst natürlicher Weise qualificiret ist; Dieses aber ist ihm eine Thorheit, und er kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. 1. Cor. II. Sondern möchte gern wissen, wie man aus diesen Worten folgern könne, daß Spener den sensum literalem zu dem Worte ziehe, welches nicht eigentlich Gottes Wort ist, weil er mit keinem Worte des sensus literalis gedeneckt. Es scheint aber, als stäche das Wort Literalis notitia in die Augen. Allein da er es unter diejenigen Stücke, welche zum materiali der heil. Schrift gehören, setzet, und vermöge der particulæ explanatiuæ durch externum contextum und literam

erkläe

erkläret, so verstehet er eigentlich nicht *sensum* literalem, sondern *sensum* literarum. Es kan einer diesen haben, da er doch jenen nicht hat. e. g. Wenn die Papisten ihr erdichtetes Feg-Feuer aus einigen *locis* der heiligen Schrift, darinnen des Feuers gedacht wird, als Pf. 66. v. 12. Malach. III. v. 2. 3. zu erweisen suchen, so haben sie ja hierinne den *sensum* literalem a *Spiritu Sancto* intentum nicht, sondern den blossen *sensum* literarum, da sie dasjenige, was *improprie* zu verstehen, *proprie* auslegen. Diesen *sensum* literarum wird kein *Orthodoxus* zu dem, *per quod Scriptura Sacra proprie est, quod est, & in quo ab alio quovis scripto & verbo distinguitur, referiren.* Im übrigen ist noch nicht erwiesen, daß D. Spener den *sensum* Literalem nicht zu dem, was eigentlich Gottes Wort, ziehe; Vielmehr erhellet aus seinen Schriften, daß er nicht *virtutem & sensum spiritualem* sondern allerdinges *sensum* literalem *divinitus inspiratum* als *animam & formam Scripturæ Sacræ* erkennet. Wie er denn ausdrücklich spricht in dem thätigen Christenthum Part. 1. pag. 562. Es sey nicht an dem Worten bloß dahin, sondern an dem Verstande alles gelegen, welcher, so zu reden, die Seele ist, die Worte aber ohne Verstand als ein lebloser Leib seyn würden. In gleichen ist es daher klar, weil er auch denen *irregentis* die natürliche *capacitæ*

ret zueignet, die wahre Lehre aus der Heil.
 Schrift zufassen, welches ohne Percipirung
 des Sensus literalis nicht geschehen kan. Wie
 er in seinen Piis desideris pag. 14-15. spricht:
 Da sie aus der Schrift, aber allein dero
 Buchstaben, ohne Würckung des Heiligen
 Geistes aus Menschlichen Fleiß, wie andere
 in andern Studiis etwas erlernen, die rechte
 Lehre zwar gefast, solcher auch beypflichten, und
 sie andern vor zu tragen wissen. Ja was die
 Herren Wittenberger und alle Orthodoxi leh-
 ren, daß auch impius, wenn er sensum literalem
 concipiret, Verbum Dei in suo conceptu habe, und
 allerdings ein Göttliches Wort bleibe, hat
 Hr. D. Spener ebenfalls gründlich dociret in
 seinem thätigen Christenthum Part. I. pag. 538.
 wenn er setzt: So hat solcher Saame
 (das Wort Gottes) in sich selbst die
 Krafft, und darff sie nicht von der Erde
 und Acker erst empfangen: Aber der
 Acker kan dasselbe wohl hindern, daß
 die verlangte Frucht nicht folge. Und
 zwar ist's NB. ein einiger Saame, wel-
 cher auff dem ganzen Acker ausgestreuet
 wird. Also bleibts darbey, daß das gepre-
 digte Wort Gottes, wie es Frommen und Bö-
 sen, denen die selig und verdammet werden,
 geprediget wird NB. Ein Wort sey, und also
 gar Unrecht geschehe, wo man den Unterscheid
 dar

darinnen suche, daß das Wort, wann es von
 Verworffenen angehört wird, als ein
 Menschen Wort sey, weil die Menschen es
 diesen allein predigen, und es also solchen die
 es hören, nur in die Ohren falle. Aber wo
 es von denen Auserwehltten gehört werde,
 allereft recht Gottes Wort sey, als welches
 alsdann nicht nur die Menschen in der an-
 dern Ohren predigen, sondern der Heil. Geist
 es auch zugleich in die Herzen drücke. Wo-
 durch geschehe, daß ein Wort, das geprediget
 wird, und euserlich einerley scheint zu seyn,
 dennoch in der That nicht einerley sey, weil
 theils ohne die Würckung des Heil. Geistes,
 das andere mit derselben geprediget werde:
 Es streitet aber dieses wieder die Meinunge
 dieser Gleichnisse &c. In übrigen lese man D.
 Speners Cathesismum, so wird man finden,
 wie hoch der theure Lehrer das Fundamen-
 tum organicum, hypostaticum & dogmati-
 cum gehalten. In piis Desideriis pag. 46-47.
 leget er gleichsam sein Glaubens-Beläntnis
 von diesem dreyfachen Fundamento ab. Wun-
 dere mich demnach billig, warum man mit
 Gewalt diesen seligen Mann verkehern will?
 Kunst ist es nicht, einige Redens Arthen zu
 verdrehen. Kommen gleich jekoweilen eini-
 ge dererselben obscur vor, so befieler ja die be-
 fante Regula Hermeneutica, daß andere
 Schriftstellen, so deutlicher sind, jenen zu stat-
 ten kommen, und des Auctoris Meinung er-
 kläre

klären. Hätte man Lust, alle und jede Redens-Arthen derer Antipietisten auff eine Philosophische Wageschaale zu legen, und solche Philosophic zu examlniren, so würde manchmal lächerlich Zeug herauskommen. Allein man läffet billig auch hierinne des berühmten Meyers Sentement gelten, welches er in oben belobter Vorrede über Müllers Schrifften ertheilet, daß, da man einige Redens-Arthen derer Patrum de invocatione Sanctorum wieder die Papisten entschuldiget, man auch dergleichen Liebe unsern Brüdern geniessen lassen solte. Die nun aber solches nicht thun, die werdens schwer zu verantworten haben.

Es unvergleichlich Herr Weger gewiesen, daß D. Spener ein Fanaticus sey, so gründlich überführet er ihn auch eines, und zwar subtilen Chiliafmi, weil es abermal sein Præceptor antehac honoratissimus gesagt. Es hat der sel. D. Spener Meldung gethan, daß ein merckliches Theil derer bis daher noch verstockt gewesenen Jüden zu dem HErrn bekehret werden solten, und berufft sich auf Rom. XI. v.26. Ingleichen daß noch ein grösserer Fall des Päbstischen Roms zu erwarten, welcher Apoc. 18. beschrieben, und von dem, dessen Apoc. 14. gedacht wird, und allbereit geschehen, unterschieden ist. Hieraus schliest er nun, daß, so diese beyden Stücke erfolgen solten, die gesamte wahre Kirche in einen viel seligern und herrlichern Stand gesezet würde. Giebt aber
die

dieses vor keinen Glaubens-Artickel aus, sondern läßt jedem mit gebührender Bescheidenheit die Freyheit, der andere Gedancken davon hat, will sich auch nicht unterstehen, diese Meinung zu behaupten, und führet einen grossen Catalogum derer Gelehrten an, worunter auch sehr viel Wittenbergische Theologi und Professores seyn, die ebenfals diese Meinunge geheget. Ist nun Spener deswegen vor ein Chiliaste zu halten, so müsten das lauter Chiliasten seyn, die dergleichen Meinung vorher gewesen, und noch seyn. Dergleichen Theologos aber sehr nachdrücklich entschuldiget der Herr von Sackendorff, weyland Chur- und Fürstl. Sächsischer, auch Chur-Brandenburgl. hochbetrauter geheimder Rath ꝛc. in seiner Erinnerung auf eine in Druck teutsch und lateinisch ausgestreute Schrift, IMAGO PIETISMI, teutsch, Ebenbild der Pietisterey genennt pag. 70. Es wäre auch ein leichtes, aus Speners Schriften das Gegentheil zu erweisen, daß er wohl gewust, wie es in den letzten Tagen hergehen werde.

Wenn Herr Weger pag. 31. der Vollkommenheit gedencket, so hätte er, wie die Herren Wittenberger ihn abermahl einhelffen, den nöthigen Unterschied der Vollkommenheit berühren sollen, wie die Dexter der heil. Schrift, so von der Vollkommenheit derer

derer Gläubigen in diesem Leben reden, zu verstehen: So aber schüttet er das Kind mit dem Bade aus, und scheint schlechterdinges alle Vollkommenheit derer Christen in diesem Leben zu verwerffen, welches schnurstracks der heiligen Schrift zuwider. Matth. V. v. 48. Ephes. IV. v. 13. Phil. III. v. 15. Col. I. v. 28. Cap. II. v. 10. 2. Tim. III. v. 16. Pag. 33. werden mancherley Dertter derer Pietisten aus D. Schelwiggen und andern erzehlet. Es muß aber der liebe Mann nicht gedenccken, daß es keine Kunst sey, auch die Antipietisten auf dergleichen Arthen mit besserem Grunde einzutheilen. Gewiß wenn manchen nicht die natürliche cupido inclarescendi inflammirte, daß er sich vermässe, seine Adlers Augen sehen weit tieffer in die Göttlichen Geheimnisse, als ein ander armer Schwarzmantel, er legte seinen Antipietistischen Kram nicht so speciös aus. Was geschiehet nicht oft aus Desperation, wenn man nirgends Revier hochzusteigen erlangen kan? Wie oft entstehet nicht ein unzeitiger Eifer ex Ratione status, auch wohl nicht selten par force? Ich geschweige, wie manchemahl aus Dummheit und Unverstande einer einen Simiam eines sonst wohl rechtschaffenen Lehrers agiret. Was soll ich sagen von denen Antipietisten par Amour? NB. Exempla sunt odiosa. Wann es zum Treffen kömmt, und wird gewiesen, wie bey manchen der Drey verschüttet, so stehen lauter

lauter Efig-Krüge da. Gebe GOTT, daß solches ein Zeichen eines wahren pœnitent sey.

Wenn pag. 35. derer Versammlungen gedacht wird, so ist nicht zuleugnen, daß das schädliche Versammlungen sind, welche man zur Unzeit und aus Eckel des geoffenbahrten Göttlichen Wortes und Verachtung des Kirchen Ministerii angestellet, bey welchen man gefährliche Anschläge wieder die Obrigkeit und Kirchen-Ordnung schmiedet. Wieder solche der im Anfange billig gerühmte Calvör an seinem Orte mit Recht geeifert. Hingegen ist auch bekandt, daß oft gottselige Versammlungen vor gefährlich ausgeruffen werden, die es doch in der That nicht seyn. Wann man zusammen kömmt, auszusauffen, was eingeschenckt ist, und darbey wacker an der Sau-Glocke leutet, das ist leyder! nach der Welt Mode, so gefährlich nicht als wann gute Freunde zurechter Zeit auf rechte Arth und an keinen verdächtigen Orte zusammen sich aus dem Göttlichen Worte erbauen. So ungewöhnlich aber solche geziemende Versammlungen seyn, sonöthig und heylsam sind sie, und gehören zu dem Geistl. Priestertum i. Pct. II. v. 9. Apoc. I. v. 6. Cap. V. v. 10. Exod. XIX. v. 6. daß sie das Göttliche Wort reichlich unter sich wohnen lassen, in aller Weißheit, sie lehren und vermahnen sich selbst mit Psalmen und Lob-Gesängen und Geistlichen lieblichen Liedern, und singen

G 3

dem

dem Herrn in ihren Herzen Col. III. v. 16.
 Es gehet auch ihnen so dann die Verheißung
 Christi an: Wo zween oder drey ver-
 sammet sind in meinem Nahmen, da
 bin ich mitten unter ihnen Matth. 18. Von
 pag. 36. bis 43. raisonniret der Herr Auctor
 weitläufftig von Wäysenhäusern, vergleicht
 sie mit dem Babylonischen Thurm-Bau,
 und prognosticiret ihnen endlich den Untergang.
 Wann man es aber bey'm Lichte besiehet, so
 suchet er nichts mehr, als die Verpflegung
 derer Wäysenhäuser verdrücklich zu machen.
 Denn erstlich soll der hohe Stifter des Stol-
 bergischen Wäysenhauses, Ihre Hoch-Gräfl.
 Gnaden, Unser Gnädigster Graf und Landes-
 Herr, bedenden tragen, den auff eigene Kosten
 angefangenen Bau des Stolbergischen Wäy-
 senhauses fortzusetzen. Dann werden die Wel-
 len milthätiger Herzen verstopfet, weil sie ihr All-
 mosen nicht wohl anwendeten. Hirüber aber
 müssen unterdessen arme verlassene Wäisen
 seuffzen: Stehe auff, Herr Gott, er-
 hebe deine Hand, vergiß der Elenden
 nicht. Warum soll der Gottlose Gott
 lästern, und in seinem Herzen sprechen:
 Du fragest nichts darnach. Du siehest
 ja, denn du schauest das Elend und
 Jammer, es stehet in deinen Händen,
 die Armen befehlens Dir, du bist der
 Wäys

Wänsen Helfer, zubrich den Arm des
 Gottlosen, und suche das böse, so wird
 man sein Gottloß Wesen nimmer finden.
 Pl. X. v. 12-15. Ach lieber Gott, wie Wehe
 thut sich derjenige, der armer verlassener Wäns-
 sen Seuffzer auf sich ladet! Man bedencke
 doch den Göttlichen Entschluß: Ich werde
 ihr Schreyen erhören Exod. XXII. v. 23. Es
 ist auch ein recht elendes Argument, so ex Du-
 ratione hergenommen, womit sich Herr We-
 ger tröstet, daß doch endlich und endlich die
 Wänsenhäuser mit Schanden würden unter-
 gehen pag. 42. Es werden offft gute Anstalten
 gemacht, und wird hier und da was gutes an-
 gefangen, hört aber bald wieder auff, und
 bleibt doch was gutes. Zu Rom, Corinth, Galatia,
 Ephesus, Thessalonich, Philippis &c. war vor-
 hin die Christliche Religion, aber nicht lange,
 und dennoch war es die rechte Religion, daß
 man nicht schliessen konte, weil es allda auff-
 gehöret, wäre es nicht die wahre Religion ge-
 wesen. So dauret auch manches löbliche
 Gestifft lange, und wird auch dadurch dessen
 Güte nichts benommen. Hingegen kömmt
 was böses auff, und wird bald wieder gedä-
 mmet, daß es vergehet, gleichwohl bleibt was
 böses; Oder es bleibt dieses oder jenes böse
 lange, wie leyder! dieses die alten sünd-
 lichen Gewohnheiten bezeugen, es wird aber
 durch diese Daure das Böse nicht gut ge-
 macht,

macht, daß man also von dem baldigen Un-
 tergange oder langer Aushaltung gar nicht
 schliessen kan, ob eine Sache Moralter gut
 oder böse sey. Unterdessen thut man am besten,
 worin man, nicht eben eine Probe zunehmen,
 sondern, da man wegen der Moralitat einer
 Sache noch dubitiret, sich durch Ubereilung
 nicht zuvergehen, mit Gamaliel sein iudicium
 suspendiret, und spricht recht Gott-gelassen:
 Ist der Rath oder Werck aus den Men-
 schen, so wirds untergehen. Ists aber
 aus Gott, so konnet ihrs nicht däm-
 pffen, auff daß ihr nicht erfunden wer-
 det, als die wieder GOTT streiten.
 Act. V. v 38-39. Ich bin versichert, daß, wenn
 alle Huren-Häuser zerstöret würden, ja wenn
 die ganze Türckische Macht auff einmal
 unterginge, man nicht so sehr Jubiliren wür-
 de, als wenn die Wäysen-Häuser unter gien-
 gen, da würde man ein iudiciren hören.
 Da aber die Pfeile der Widersacher bis-
 hero vergebens verschossen, und mancher in
 diesem Kriege immobilis worden, daß ihm der
 Tod das Hand-Werckeingelegt, und er es
 in die Länge nicht hat treiben dürfen, so trö-
 stet man sich damit; Sie würden doch end-
 lich und endlich untergehen. Die Welt wird
 auch endlich und endlich untergehen, so wer-
 den gankgewiß auch die Wäysen-Häuser
 nicht stehen bleiben. Dieses Prognosticiren
 wird mehr denn allzugewiß eintreffen. Aber
 quid

quid inde? Es folget hieraus nichts mehr^l als dieses: Weil die Welt vergehen wird, die Gebäue in derselben nicht werden vorschonet bleiben, dannenhero sie zerbrechlich seyn. Wolte man aber eine gewisse Zeit und Arth des Unterganges determiniren, so sehe man zu, daß man sich nicht zudenem zehlet, die derzeit, aber mit schlechtem Vorthail, ihr Prognosticon rühmen werden: **HERR, HERR,** haben wir nicht in deinem Nahmen geweiffaget? Matth. VII. v. 22. Für dergleichen hat man allerdinges zubitten, wie pag. 45. conc. stehet: Alle Irrige und Verführte widerbringen, erhör uns lieber **HERR** **GOTT.**

Nun zum dritten Theile der Predigt: Dieses ist kaum angefangen, so muß der Sel. Spener abermal wiederum herhalten, und darum ein Uhrheber derer verwegenen Reformatorum heissen, weil die Pietisten ihn vor den andern Lutherum hiltten, der mehr als Lutherus gethan. Es kommt mir vor, als wenn man Barnabam und Paulum würcklich wolte einer Abgötterey beschuldigen, weil dieselbe von denen Lystrenern vor Götter gehalten werden, Barnabas muß Jupiter, Paulus aber Mercurius heissen Act. XIV. v. 11-12-13. Aber o Thorheit! Was können diese Heilige Männer davor, daß man sie h^o her hielt als sichs gebühret zuhalten? Eben so absurd ist's auch, wenn man D. Spenern es imputiren wolte,

wolte, daß einige ihn allzuhoch erhaben. Was
 kan er davor? Wolte man aber D. Spe-
 nern selbst Schuld geben, daß er die Kirche in
 der Lehre habe reformiren wollen, so ist sol-
 ches eine offenbahre, falsche Bezüchtigung.
 Es redet zwar der Sel. Mann von einer Re-
 formation in allen Ständen, aber nicht von
 der Lehre, sondern vom Leben. Es wird sol-
 ches klar werden, wenn wir nur den Geistli-
 chen Stand vor uns nehmen. Davon schreibt
 er folgender massen. Erstlich erkennet er
 gar gerne derer ordentlichen Prediger Göttli-
 chen Ruffs Heiligkeit, und protestiret ernstlich,
 nicht mit einem Elia Prætorio auff die Extre-
 ma zugehen. Dann gestehet er gleichwohl,
 daß wir Prediger in unserm Stande so viel
 Reformation bedürffen, als immer einiger
 Stand bedürffen mag, und spricht darbey:
 Ich nehme mich auch nicht aus von der Zahl
 derer jenigen, we che in unserm Stande bis-
 her des Ruhms mangeln, den wir vor Gott
 und der Kirche haben solten, sondern sehe mehr
 und mehr, woran es mir auch selbst mangle,
 bin auch bereit von andern fernere Erinnerun-
 gen brüderlich anzunehmen. Nun fragt sich:
 Worinne unser Stand einer Reformation
 bedürffe? Da antwortet nun der Sel. Spe-
 ner: Darinne, daß hin und wieder in un-
 serm Stande Leute gefunden werden, die gleich-
 wohl auch von öffentlichen Uergernissen nicht
 frey seyn, und wo ja diese nicht wären, so
 blicke

blicke doch bey vielen der Welt-Geist, in
 Fleisches Lust, Augen Lust und Hoffärtigen
 Leben, obschon etwas subtiler, jedoch also he-
 raus, daß sich erkennen liesse, man habe noch
 das erste Practische Principium die Verleug-
 rung sein selbst, niemahl mit Ernst vorgekomen.
 Ferner kömt er auff die Arth derer suchenden
 Beförderungen, Aenderungen, Lehr (i. e. Lehr-
 Arth), wie aus vorhergehenden und folgenden
 erhellet) und allerhand Verrichtungen re. Von
 diesen, spricht er, möchte Paulus klagen Phil.
 2. v. 12. Sie suchen alle das ihre, nicht
 das Jesu Christi ist. Hier nechst redet er
 von Aergerniß, welches Gottlose Lehrer durch ihr
 böses Leben ihren Zuhörern leider! geben,
 und spricht, daß von so vielen Predigern ihr
 und der Mangel der Glaubens-Früchte an-
 zeigt, daß es ihnen selbst an dem Glauben
 mangelte, verstehet aber nicht fidem, qva creditur,
 sed fidem, qva creditur, weil er gleich darauf
 spricht: Woraus ich zwar nicht folgern will, ob
 möchte durch solche Leute und dero Dienst aller-
 Dinges nichts gutes gewürcket, oder bey jeman-
 den der wahre Glaube und Befehrung zuwege
 gebracht werden: Indem das Wort seine Gött-
 liche Krafft nicht von der Person dessen, der es
 vorträgt, empfänget, sondern in sich selbst hat.
 VID. PIA DESIDERIA pag. 12. & seq. Wo wird
 nun alhier oder sonst in Speners Schrifften der
 Reformation in der Lehre gedacht? Unsere, nem-
 lich die Evangelische Kirche, nennet er die wahre
 Kirche.

Kirche Catechil. Quäst. 749. Er eignet der selben hin und wieder die wahre reine Lehre und Religion zu, wie oben erwiesen, was sollte er nun mehr thun? Abermal eine Larve, womit Hr. Begeer kämpffet. Gewiß es wird niemand den sel. Spener vor einen Urheber derer verwegenen Reformatorum halten, ohne allein derjenige der sich in dessen Schriften getroffen findet, wenn er nur das ruchlose Leben der heutigen so genannten galanten Welt reformiret. In übrigen will ich nicht in Abrede seyn, wie mancher hier per accidens Gelegenheit nimt zu reformiren, wo nichts zu reformiren ist. Dieser mag immerhin ein verwegener u. unbefonnener REFORMATOR heißen.

Dieses sey also gnang, um zuzeigen, wo man hin verfallen könne, wann man sich ohne einzige Prüfung denen schädlichen und schändlichen præjudiciis Auctoritatis, Philautia & Præcipitantia ergiebt, und sich als ein SCHW derer selben in Beurtheilung einer Sache aufführet. Hierbey recommendire zulesen die gedruckte Copiam eines Schreibens an Ihre Churf. Durchl. zu Sachse von Churf. Durchl. zu Brandenburg, In. D. Speners Person unnd dessen Schriften betreffend sub dato Cölln an der Spree den 19ten Augusti 1695. In welchem Ihre Churfürstl. Durchlauchtigkeit Friederich der 11te, Glorwürdigsten Andenkens, melden, wie es Ihnen præjudicirlich schiene, als ob dieselben in Dero Landen denen Lutherischen Kirchen und Gemeinden einen mit sovielen Kegereyen und Irthümern behaffteten Lehrer, wie er von denen Leipziger und Wittenbergern beschuldiget wird, vorgesetzt haben solten; Das verfahren derer Gegener Untheologische passionirte Beschuldigt

Schuldigungen; Item wider alle Billigkeit und Justitz
 lauffende Procedur, und ausgestreute Calumnias
 und Injurien: Schrifften nennen; Hergegen SICH
 höchlich beschweren, wie Gegentheil seine unverant-
 wortliche und unerweißliche Schrifften wider Doct.
 Spenern in der Welt unpune ausgestreuet, D. Spe-
 ners billige Verantwortung aber suppressiret, oder
 confisciret, und ersuchen Ihre Churfürstl. Durchl. zu
 Sachsen, dergleichen offenbahres Kergerniß und boß-
 hafte Beginnen einiger ihrer Theologen mit Ernst
 und Nachdruck zusehen. Worauf in Chur-Sachsen
 der Wittenbergischen Theologorum jüngste Schrifft
 wider Herr D. Spenern diesem Suchen gemäß zu er-
 kauffen verbotten, hingegen Hr. D. Speners Schrifft
 wider die Wittenberger zu verkauffen frey gelassen
 worden. Da nun aber: itzo der sel. D. Spener von
 neuen angefeindet, schimpfflich tractiret und injuriret
 wird, ja ihm, da er sich nunmehr nicht verantworten
 kan, Meinungen imputiret werden, die er nicht mehr
 geheget, und deren Gegentheil aus seinen Schrifften
 erhellet; So kan es gar leicht geschehen, daß hohe
 Häupter, von GOTT ermuntert, drein sehen und der-
 gleichen Scommata, Injurien und offenbahre Un-
 wahrheiten geziemend bestraffen, bevorab dieses,
 daß der Herr Auctor solche Sachen dem Drey-
 Einigen GOTT dediciret pag. 1. praef. Ich er-
 kaune, und entfällt mir in Wahrheit aller Muth die
 Seder fortzuführen. Darum will ich schweigen, und
 das bloße Anzeigen genug seyn lassen. GOTT weiß
 schon seine Ehre zu retten, und diejenigen zu finden, die
 seine Rechte verkündigen und NB. seinen Bund in ih-
 ren Mund nehmen, da sie doch Tucht hassen, und werf-
 fen sein Wort hinter sich. Ps. 50. v. 16. Unterdessen
 wünsche von Grund der Seelen, daß GOTT dem Un-
 kraute derer Gottlosen widerstehen, alle Irrende er-
 leuchten, hergegen alle Rechtschribige, Rechtgläubige
 und wahrhafftig fromme Feinde der Ketzerrey und
 Heucheleiy in seiner Gnade bey seinen wahren Worte
 und

und Glauben erhalten, auch in Gnaden erhören, wenn
 sie seufften: In dieser letzten betrübten Zeit, ver-
 leih' uns HERR Beständigkeit, daß wir dein
 Wort und Sacrament rein behalten bis
 an unser Endt. Amen.

SOLI DEO GLORIA.

* * *

Zugabe EXTRACT-Schreibens eines
 auswärtigen Rechtsgelehrten in dieser Sache,
 so auf Verlangen eines guten Freundes ist
 beygefüget worden.

Daß der Herr von mir zuwissen verlange
 get, ob N. sich nicht bey der We-
 gerischen Zündthigung, da Gnä-
 digste Herrschafft abwesend, der Unfug
 überhand nimmt, und Ihm niemand zur
 Seite tritt, der Waisen an zunehmen,
 mithin auch seinen darunter leidenden
 ehrlichen Nahmen und Leumund zu ret-
 ten habe? Darauff antworte allerdings mit
 Ja, denn ob wohl sein Nahme nicht ausdrücklich
 in dem Wegerischem Vorbericht oder Predigt
 genennet worden, so ist es doch eben so viel, daß
 der Antagonista im Vorbericht p. 8 mit einer aus
 Biblischer Concordanz ärgerlich zusammen gera-
 spelten raillerie oder Anzüglichkeit und Allusion
 des Nahmens Ihm suchet wehe zuthun, und
 dadurch mehrern den Weg zu bahnen. Sientemal
 es nicht Christlich, geschweige Priesterlich ist, daß
 man

man mit nominibus appellativis Scripturæ S. in malo sensu usurpatis eines andern nomen proprium durchziehe, oder gar die Person dadurch verkehren und verdächtig machen wil. Unsere Rechte lehren davon also: Sive quid nomine, si-ve ea demonstratione, quæ nominis vice fungitur, exprimatur, idem est. L. 6. ff. d. reb. cred. Nomina significandorū Hominū reperta, qui si alio quolibet modo intelligantur, nihil interest. §. 29.

J. d. Legat. Demonstratio nomini æquiparatur.

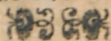
Tönnik. d. marit. pr. in jur. Wer weiß nicht ex Logicis, daß ein Singulare oder Individuum eben so wohl periphrastice, wie in dem Vorbericht p. 8. oder hypothetice wie in den Glossen der Predigt p. 38 aus gedruelt werde, als mit dem nomine proprio oder Pronomine demonstrati-vo? Hieraus fließet dieser unumstößliche Schluß: Welchem allein noch zur Zeit das Stolbergische Waisen-Haus anvertrauet worden, wieder den streitet der Antagonista p. 38 Conc. Nun ist noch zur Zeit keinem andern, als dem Stolbergischen Diacono, das Waisen-Haus anvertrauet. E. streitet wider ihn der Antagonista, un ist propria confessio, daß es kein weiter Zeugniß braucht.

2.) Daß der Hr. Weger Speciem facti aus dem Wittenbergischen Responso weg gelassen, damit verräth er sich, wie er das Licht scheuet, und werden damit die Herren Wittenberger selbst nicht zufrieden seyn, daß er Sie so ungleich berichtet, Ihre Sentenz publiciret, und

und seinen sandichten Grund, darauff Sie ge-
bauet, ausmerket, damit nicht seine Blöße, Un-
wahrheit und Bosheit kund werde. Hätte Er
secundum acta & probata auffrichtig gehandelt,
so würde das Responsum anders aussehen. Col-
legium secundum ea, quæ proponuntur, respon-
det: nam ex verbis consulationi insertis fertur
Decisum, unde non tam ad Responsum, quam ad
narrata respiciendum. stryk. in usu mo-
dern. Lib. I. tit. 2. §. 9. p.m. 51. 52. ibi-
que Mevius Consil. 21. n. 185. Coth-
mann Conf. 29. vol. 3. n. 404. Pa-
scala Conf. sapientum Lib. 4. C. 25.
seqq..

Druck-Fehler.

In der Vorrede pag. 5. lin. 6. beobachten vor
berichten. Pag. 2. lin. 16. Brunners vor Brumers
Pag. 5. lin. 11. adde Sterne zwischen einem und
wahrgenommen. P. 6. l. 20. Brunners vor Brum-
mers. P. 7. DISSERT pro differt. P. 11. l. 6. dele
Er. Lin. 13. adde nicht zwischen Ich und anders.
P. 12. l. 10. THEORETICA vor theoretica. pag.
13. l. 2. THEORETICAM vor thoreticam. Item
l. 5. Pag. 19. l. 9. seyn vor sey. Pag. 23. l. 7. nach
Gerechte adde Gott. pag. 25. l. 20. nach Halle
adde solches. pag. 26. l. 17. auswittern vor aus
Wittenberg. lin. 20. nach es ließ so. pag. 34. l.
27. verweist vor weißt. pag. 35. l. 6. zornigen und
eackgierigen Geiffer vor zornigen und rachgier-
gen Geister. l. 7. nur vor nun, pag. 42. l. 19.
ICTI vor ubi.



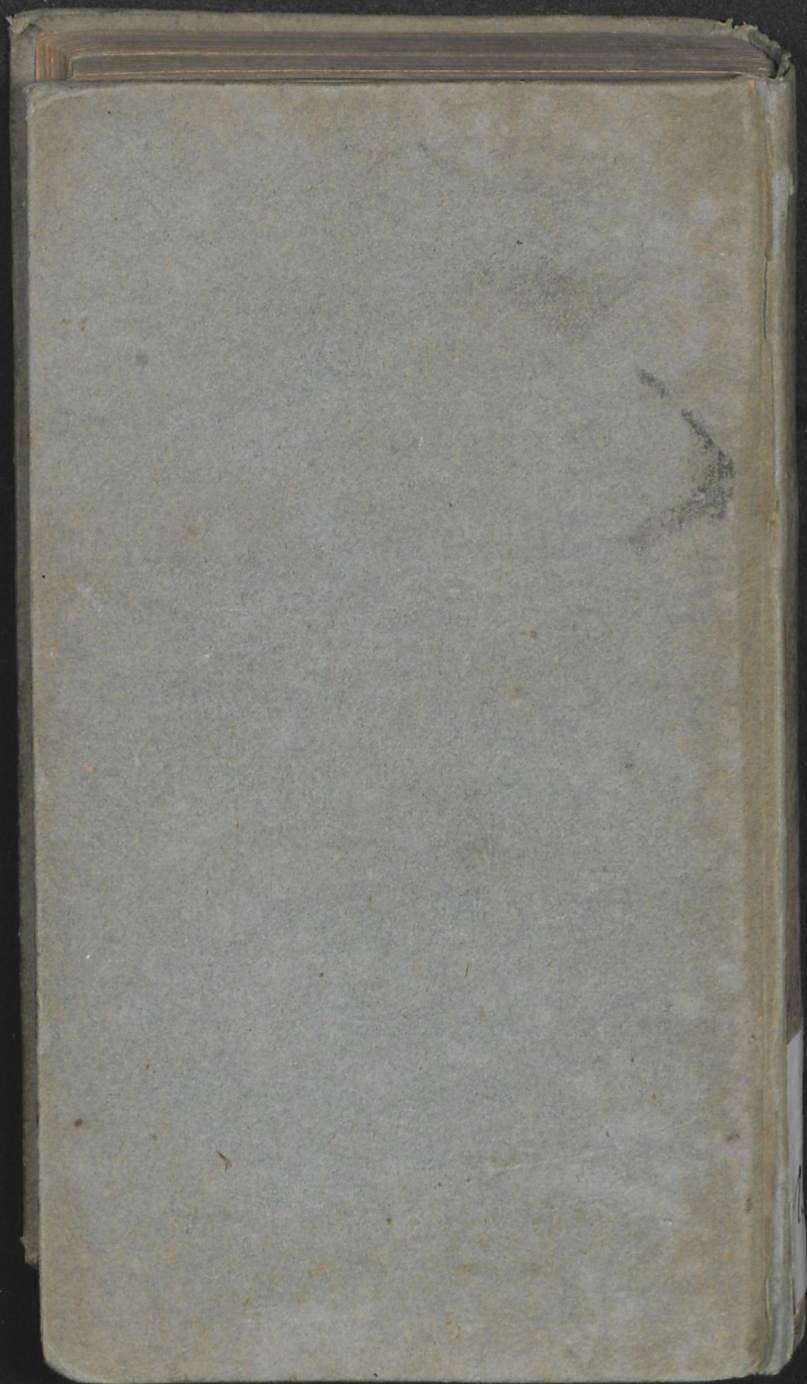
154775

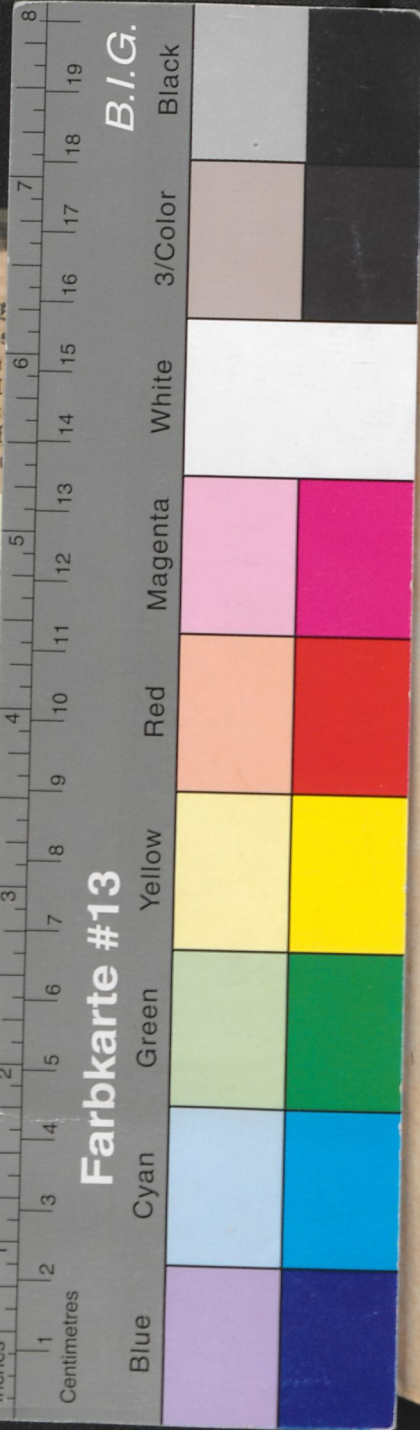
ULB Halle 3
003 882 39X


Sb.

Juli 136.







Farbkarte #13

B.I.G.

Unparthenische
Bedancken

Über Tit. Herrn
Friedrich Gottfried Wegers,
Predigers zu Windehausen

ANTI-PIETISTEN:

Predigt/

Eröffnet
M. Johann Ehrenfried Meiff,
Pastor animarum zu
Kottleberoda.

ANNO 1719.

